

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT: FACHBEREICH GERMANISTIK

Untersuchung partieller Subjekt-Verb-Kongruenz bei disjungierten Singularen im Deutschen

WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT ZUR ERLANGUNG DES
AKADEMISCHEN GRADES BACHELOR OF ARTS
(Zur Verbreitung überarbeitete Version)

Zarah Leonie Weiß
zweiss@sfs.uni-tuebingen.de

29.05.2015

Erste Gutachterin: Prof. Dr. Katrin Axel-Tober

Zweiter Gutachter: Patrick Grosz, PhD

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	5
II	Grundlagen disjunktiver koordinierender Konjunktion	7
II.1	Koordinierende Konjunktionen	7
II.2	Kongruenzstrategien koordinierender Konjunktionen	12
II.2.1	Merkmalsresolution	13
II.2.2	Partielle Kongruenz	16
II.2.3	Defaultkongruenz	25
II.3	Das exklusive <i>oder</i> und skalare Implikaturen	26
III	Experiment: Personenkongruenz disjungierter Singularsubjekte im Deutschen	34
III.1	Fragestellung	34
III.2	Methode	35
III.3	Ergebnisse	40
III.4	Diskussion	42
IV	Analyseansätze	46
IV.1	Partielle Kongruenz als Syntaxphänomen	46
IV.2	Partielle Kongruenz in der Lexical-Functional Grammar	48
IV.3	Partielle Kongruenz als PF-Phänomen	56
V	Schlussteil	58
	Literatur	61

Abbildungsverzeichnis

1	Mittelwerte und Fehlerbalken für Satztyp × Konjunktfolge × Kongruenzmerkmal	42
2	Kopffinitiale (links) und kopffinale CoP (rechts) bei Johannessen (1996, 1998)	47
3	Konstituentenstrukturbaum aus der LFG	49
4	Abbildung der c-Struktur von <i>Heidi lacht</i> auf die f-Struktur	50
5	Attribute-Value-Matrix (AVM) für das Koordinat <i>Heidi oder du</i>	52
6	Merkmalsklassifizierung nach Kuhn & Sadler (2007: 16)	54
7	AGREE für <i>Heidi oder du lachen</i>	57

Tabellenverzeichnis

1	Koordinationstypen nach IDS-Grammatik (1997)	9
2	Koordinationstypen nach Wesche (1995)	9
3	Wahrheitstabelle für inklusives und exklusives <i>oder</i>	27
4	Wahrheitstabelle für logische Konjunktion (\wedge) und Disjunktion (\vee)	29
5	Bedingungen im $2 \times 2 \times 2$ Design	36
6	Deskriptive Statistik der Natürlichkeitsurteile	41
7	Multivarianzanalyse	41
8	Distribution der Kongruenzmuster disjungierter Subjekten nach Drotleff (2014)	45

Glossar

1.PI 1. Person Plural.

1.Sg 1. Person Singular.

2.PI 2. Person Plural.

2.Sg 2. Person Singular.

3.PI 3. Person Plural.

3.Sg 3. Person Singular.

AVM Attribute-Value-Matrix.

CCA Closest Conjunct Agreement.

CSC Coordinate Structure Constraint.

EHC External Homogeneity Condition.

FCA First Conjunct Agreement.

HPSG Head-Driven Phrase Structure Grammar.

LCA Last Conjunct Agreement.

LFG Lexical Functional Grammar.

LfSQ Local f-Structure Sequence.

OT Optimalitätstheorie.

SCA Single Conjunct Agreement.

SI Skalare Implikatur.

Zusammenfassung

Diese Arbeit untersucht partielle Subjekt-Verb-Kongruenz von Numerus und Person bei disjungenkten Subjekten im Deutschen. Es werden rezente Daten vorgestellt, gewonnen aus einer Akzeptabilitätsstudie mit Deutsch-L1-Sprechern. Diese zeigen, dass CCA und nicht, wie Johannessen (1996, 1998) annimmt, FCA im Deutschen als Alternative zu Merkmalsresolution bei disjungenkten Subjekten akzeptabel ist. Weiterhin konnte keine Präferenz für partielle Kongruenz bei exklusiver gegenüber inklusiver Disjunktion nachgewiesen werden. Daher werden zwei rezente Analyseansätze diskutiert, die CCA zu erfassen versuchen: einmal syntaxintern in der LFG (Kuhn & Sadler 2007) und einmal im Rahmen des Minimalismus als Schnittstellenphänomen zwischen Syntax und PF (Benmamoun, Bhatia & Polinsky 2009). Insgesamt wird dafür argumentiert, dass CCA durch lineare Relationen adäquater erfasst wird, als durch hierarchische Relationen.

Keywords: CCA, Koordination, exklusive Disjunktion, skalare Implikaturen, LFG, Minimalismus, deutsch

I Einleitung

Diese Bachelorarbeit untersucht die Akzeptabilität partieller Kongruenz, auch bekannt als Single Conjoint Agreement (SCA), von Numerus und Person bei disjungenkten Subjekten im Deutschen und diskutiert, welche syntaxtheoretischen Modelle geeignet sind, dieses Phänomen darzustellen. Hierfür werden neue Ergebnisse einer Akzeptabilitätsstudie für partielle Subjekt-Verb-Kongruenz im Deutschen vorgestellt und Analyseansätze im Rahmen des Minimalismus sowie der Lexical Functional Grammar (LFG) besprochen. Partielle Kongruenz stellt insofern eine Herausforderung für linguistische Analysen dar, als einerseits die adäquate Charakterisierung des Typs partieller Kongruenz in einer Sprache nicht trivial ist. So ist beispielsweise Closest Conjoint Agreement (CCA) zu unterscheiden von sprachintern parallel auftretendem First Conjoint Agreement (FCA) und Last Conjoint Agreement (LCA).¹ Andererseits erschwert CCA die Entwicklung adäquater Analysemodelle, insbesondere im Minimalismus. In der überwiegend angenommenen asymmetrischen Struktur koordinierter Phrasen, in der das

¹Eine ausführliche Erörterung dieser sich nicht unmittelbar erschließenden, aber notwendigen Unterscheidung findet sich in Unterabschnitt II.2.2

Koordinat den Kopf darstellt und die Konjunkte in der Spezifizierer- und der Komplementposition angesiedelt werden, kann das Konjunkt in der Komplementposition nicht ohne Weiteres als Kongruenzziel zur Verfügung stehen. Die Entwicklung entsprechender Modelle, die trotz dieser Widrigkeiten partielle Kongruenz adäquat zu beschreiben vermögen, ist maßgeblicher Gegenstand des aktuellen Forschungsdiskurses. Im Minimalismus gibt es zahlreiche Ansätze, die sprachspezifische Instanzen partieller Kongruenz zu erklären vermögen, insbesondere in Fall von FCA (Bošković 2009: 464). Nur wenige sind jedoch flexibel genug, um eine sprachübergreifende Analyse zu ermöglichen. Eben dies versuchen Ansätze mit dreidimensionalen Koordinationsphrasen (siehe z.B. Goodall 1987; Vries 2003, 2005, 2008), Analysen im Rahmen der dynamischen Syntax (siehe z.B. Marten 2005) und Interpretationen partieller Kongruenz als Schnittstellenphänomen zwischen Syntax und PF (Benmamoun, Bhatia & Polinsky 2009; Bhatt & Walkow 2011, 2013; Demonte & Pérez-Jiménez 2012).

Neben dieser allgemeinen Problematik kommt im Deutschen Uneinigkeit im Bezug auf die Spezifika der Eigenschaften partieller Kongruenz hinzu. Zwar besteht Einigkeit darin, dass SCA im Deutschen beispielsweise bei koordinierten Subjekten eine mögliche Kongruenzvariante darstellt (siehe u.a. Johannessen 1996; Timmermanns et al. 2004). Dies ist in Beispiel 1 beim Vergleich partieller Kongruenz, siehe 1b, mit der üblicheren Variante der Kongruenzresolution, siehe 1a, illustriert.

- (1) a. Carsten oder Heidi bringen heute Abend Pizza mit.
- b. Carsten oder Heidi bringt heute Abend Pizza mit.

Während in 1a das koordinierte Subjekt *Carsten oder Heidi* Pluralkongruenz beim Finitum auslöst, lässt sich die Flexionsendung in 1b als Singularkongruenz interpretieren. Beides sind zulässige Kongruenzvarianten im Deutschen. Es werden jedoch divergierende Urteile darüber gefällt, in welchen Fällen partielle Kongruenz angemessen ist: Das Duden-Wörterbuch der Zweifelsfälle, im Folgenden Duden (GZw) (1985: 407), die IDS-Grammatik (1997: 2425) und Klein (2004) gehen von einer semantisch motivierten Präferenz partieller Kongruenz in Form von CCA bei singularen Koordinatdenotaten aus, beispielsweise im Fall exklusiver Disjunktion. Der Duden (GZw) (1985: 414) und Goschler (2014) präzisieren zudem abnehmende Präferenz partieller Kongruenz bei präverbalen Subjekten. Johannessen (1996) hingegen argumentiert dafür, dass semantische Kongruenz im Deutschen, anders als im Englischen, nicht möglich sei und partielle Kongruenz auch bei semantisch pluralen koordinierten Subjekten vorkomme. Diese würde unabhängig von der Position des Finitums relativ zum Subjekt in Form von FCA etabliert (ebd.:

664f). Aufgrund dieser divergierenden Urteile wurde für die Zwecke dieser Arbeit eine experimentelle Untersuchung durchgeführt, in der Akzeptabilitätsurteile von Deutsch-L1-Sprechern im Bezug auf partielle Kongruenz gesammelt und ausgewertet wurden. Die dabei gewonnenen rezenten Daten legen empirische Evidenz dafür nahe, dass partielle Subjekt-Verb-Kongruenz im Deutschen unabhängig von der Position des Finitums und der Semantik der koordinierten Phrase als CCA realisiert wird.

Bevor diese Untersuchung und ihre Ergebnisse in Abschnitt III vorgestellt werden, führt Abschnitt II zunächst einige Grundlagen zu koordinierenden Konjunktionen (Unterabschnitt II.1) und Kongruenzstrategien bei koordinierten Subjekten (Unterabschnitt II.2) ein. Unterabschnitt II.3 führt kurz die Unterscheidung zwischen inklusiver und exklusiver Disjunktionen ein und erörtert ihre Berechnung durch Skalare Implikaturen. Zuletzt werden in Abschnitt IV verschiedene theoretische Analyseansätze vorgestellt und erörtert, inwiefern sie die Daten abzubilden vermögen, die insbesondere in Abschnitt III, aber auch in Unterabschnitt II.1 vorgestellt werden. In Abschnitt V werden schließlich die Resultate der Arbeit zusammengefasst.

II Grundlagen disjunktiver koordinierender Konjunktion

Dieser Abschnitt erörtert die notwendige Terminologie und umreißt den Diskussionsgegenstand der folgenden Abschnitte. Hierfür werden zunächst in Unterabschnitt II.1 disjunktive und koprative koordinierende Konjunktion besprochen. In II.2 werden Kongruenzstrategien für koordinierte Subjekte präsentiert. Hierbei liegt der Fokus zwar auf Subjekt-Verb-Kongruenz, die Strategien Kongruenzresolution, partielle Kongruenz und Defaultkongruenz sind jedoch potentiell für alle Kongruenzvarianten gültig. Zuletzt wird in II.3 der Unterschied zwischen inklusivem und exklusivem *oder* diskutiert. Außerdem werden Grundlagen zur Berechnung der exklusiven Lesart durch Skalare Implikatur (SI) skizziert.

II.1 Koordinierende Konjunktionen

Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit sind einteilige, disjunktive, koordinierende Konjunktionen. Diese sind von anderen Arten von Konjunktionen abzugrenzen. Zudem weisen koordinierende Konjunktionen sprachübergreifende Besonderheiten auf, die Analysen der syntaktischen Struktur koordinierender Konjunktionen erfassen müssen. Im Folgenden wird der Untersuchungsgegenstand disjunktive koordinierende Konjunktion durch die Erörterung dieser bei-

den Aspekte einführend dargestellt.

Gegenstandsbegrenzung Konjunktionen sind rekursive sprachliche Verknüpfungsoperatoren (Klein 2004: 359; Cormack & Smith 2005: 396). Die durch sie verbundenen Elemente werden als Konjunkte bezeichnet. Diese können „Wörter, Wortgruppen oder Sätze miteinander [...] verbinden“ (Duden-Grammatik, im Folgenden Duden (Gr) (1998: 399)). Im Rahmen dieser Arbeit wird insbesondere phrasale Koordination besprochen, wobei der Fokus auf koordinierten Nominalphrasen (NP) liegt. In Abhängigkeit von der Struktur der durch sie entstehenden Verknüpfung und ihrer Bedeutung werden verschiedene Arten von Konjunktionen unterschieden. Zunächst ist zwischen koordinierenden und subordinierenden Konjunktionen sowie Satzteilkonjunktionen und Infinitivkonjunktionen zu differenzieren (ebd.: 399). Koordinierende Konjunktionen, um die es im Rahmen dieser Arbeit geht, werden auch als Koordinationen bezeichnet. Sie verbinden Konjunkte, die den selben syntaktischen Status haben. Zusammen bilden sie ein Koordinat (Klein 2004: 358). Dies illustriert Beispiel 2. In 2a koordiniert *und* zwei Matrixsätze, in 2b zwei NPs. Die Konjunkte sind durch eckige Klammern markiert.

- (2) a. [Ich bleibe den ganzen Tag] und [du gehst auf der Stelle].
b. [Carsten] und [Heidi].

Koordinationen lassen sich in weitere Unterklassen differenzieren. IDS-Grammatik (1997: 2386) und Duden (Gr) (1998: 400) unterteilen Koordinationen in verschiedene, funktional-semantische Kategorien. Für diese Arbeit relevant sind die in Beispiel 3 dargestellten Kategorien. In 3a finden sich additive Verknüpfungen. Diese werden im Duden (Gr) (ebd.) als kopulative Koordinationen bezeichnet. Disjunktive Koordinationen, wie in 3b, drücken hingegen Alternativen aus.

- (3) a. Ich hätte gerne einen Salat und eine Pizza und ein Eis.
b. Du kannst ein Eis oder Schokolade oder Kekse zum Nachtisch haben.

Die IDS-Grammatik (1997: 2386) unterteilt Koordinationen weiterhin nach strukturellen Gesichtspunkten, dahingehend, ob sie aus einem oder zwei verschiedenen Wörtern bestehen. Einteilige Koordinationen werden in einem Wort ausgedrückt. Beispiele hierfür sind *und*, *sowie* und *oder*. Paarige Koordinationen konstituieren sich aus zwei voneinander distinkten Wörtern. Beispiele sind *sowie auch*, *oder aber* und *entweder...oder*. In Tabelle 1 sind die entsprechenden Unterteilungen mit Beispielen illustriert. Bei Wesche (1995: 63) werden Koordinationen in binäre und iterative sowie initiale und non-initiale Koordinationen kategorisiert. Iterative

	kopulativ	disjunktiv
einteilig	und, sowie	oder
paarig	und auch, sowie auch	entweder... oder, oder aber

Tabelle 1: Koordinationstypen nach IDS-Grammatik (1997)

	non-initial	initial
iterativ	und, oder	weder... noch, entweder... oder, sowohl... als auch
binär	aber, sowie (auch)	nicht nur... sondern auch, nicht... sondern

Tabelle 2: Koordinationstypen nach Wesche (1995)

Koordinationen verknüpfen eine beliebige Anzahl von Konjunkten, mindestens jedoch zwei Konjunkte. Die einteiligen Koordinationen in 3 illustrieren dies. Währenddessen können binäre Koordinationen nur Relationen zwischen genau zwei Konjunkten etablieren. Bei initialen Koordinationen, wie in 4a, geht mindestens ein Bestandteil der Konjunktion dem ersten Konjunkt voran. Im Gegensatz hierzu stehen non-initiale Koordinationen, wie in 4b, bei denen die Konjunktion erst nach dem ersten Konjunkt eingeführt wird. Diese Unterteilung ist in Tabelle 2 dargestellt.

- (4) a. Ich möchte weder Eis noch Kuchen noch Schokolade.
 b. Ich möchte Eis und Kuchen und Schokolade.

Bei den hier vorgestellten Unterteilungen handelt es sich, wie bereits angedeutet, nicht um eine exhaustive Übersicht der weiteren Klassifikationsmöglichkeiten von Koordinationen. Die vorgenommenen Unterscheidungen sind jedoch hinreichend, um den Untersuchungsgegenstand abzugrenzen. Im Folgenden werden die einteiligen, iterativen, non-initialen Koordinationen *und* und *oder* betrachtet. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf *oder*. Da die im Weiteren zu besprechenden Phänomene in weiten Teilen jedoch auch auf *und* zutreffen und kein syntaktischer Unterschied zwischen den beiden Koordinationen vorliegt, wird im Verlauf dieser Arbeit auch auf *und* rekuriert. Die paarige, initiale disjunktive Koordination *entweder ... oder* wird aufgrund ihrer von *oder* divergierenden Struktur hingegen nicht eingehender diskutiert. Da also nur einteilige, iterative, non-initiale Koordinationen untersucht werden, stellt die Semantik von *und* und *oder* das einzige relevante Unterscheidungskriterium dar – *oder* ist disjunktiv und *und* ist kopulativ. Daher wird im Folgenden auf *oder* als Disjunktion referiert und auf *und*, in Anlehnung an den logischen Operator \wedge , als Konjunktion (im engeren Sinne). Der Begriff Koordination wird weiterhin genutzt, um auf beide hier relevanten Instanzen, also Disjunktion und Konjunktion (i.e.S.) zu rekurrieren.

Eigenschaften von Koordinationen Obwohl es sich bei Koordination um einen ubiquitären Prozess natürlicher Sprache handelt, ist die adäquate Beschreibung seiner Möglichkeiten und Grenzen keineswegs trivial. Dementsprechend wurden dieser Aufgabe zahlreiche Beiträge gewidmet. Einen konzisen Überblick zur empirischen Datenlage bietet Progovac (1998). Im Folgenden soll eine knappe Darstellung der wichtigsten Eigenschaften von Koordination gegeben werden. Die in Abschnitt IV vorgestellten Analysen sollen diese ebenso adäquat erfassen, wie die Daten, die in Abschnitt III vorgestellt werden.

Eine prominente Eigenschaft von Koordinationen ist die Distribution der grammatischen Funktion des Koordinats auf all ihre Konjunkte. Dies ist in 5 illustriert.

- (5) a. Eine Frau und drei Kinder kamen absichtlich zu spät. (nach Beispiel 34, ebd.: 4)
- b. Eine Frau mit drei Kindern kam absichtlich zu spät. (nach Beispiel 33, ebd.: 4)

In 5a sind beide Konjunkte Subjekt des Satzes. Syntaktisch zeigt sich dies an der Pluralkongruenz, semantisch daran, dass beide Konjunkte Agenzien des Satzes sind. Dass dies keine zwangsläufige Folge einer sprachlichen Verknüpfung, sondern eine besondere Eigenschaft von Koordination ist, zeigt 5b am Beispiel der Präposition *mit*. Bei dieser wird die Subjektrolle nicht auf alle Elemente der Verknüpfung distribuiert: das Finitum kongruiert im Singular und nur *eine Frau* ist Agens des Satzes (vgl. ebd.: 4).

Die Distribution der φ -Merkmale ist hingegen nicht obligatorisch, i.e. die einzelnen Konjunkte müssen nicht miteinander kongruieren, wie 6 zeigt, (vgl. auch Peterson 2004: 645).

- (6) a. Ihr und ich werden keine Freunde.
- b. She and him will drive to the movies. (Beispiel 17k., Johannessen 1998: 16)

Dies ist in 6a für Person und Numerus dargestellt: bei dem ersten Konjunkt handelt es sich um die 2. Person Plural (2.Pl). Das zweite Konjunkt ist die 1. Person Singular (1.Sg). Das Finitum kongruiert mit den resolvierten Merkmalen des gesamten Koordinats, i.e. der 1. Person Plural (1.Pl).² In 6b sind divergierende Kasusmerkmale bei den Konjunkten zu beobachten. Frappierend ist hier der Akkusativ am zweiten Konjunkt, da dieses als Subjekt des Satzes wie das erste Konjunkt im Nominativ stehen müsste. Johannessen (ebd.: 1) behandelt solche Fälle von *Chaotic Case* (Progovac 1998: 4), in denen einem der Konjunkte ein unerwarteter Kasus zugewiesen wird, als Instanzen von *Unbalanced Coordination*. Die hier deutlich werdende Toleranz von Koordination für disparate Eigenschaften ihrer Konjunkte erschöpft sich nicht in

²Der Kongruenzmechanismus Merkmalsresolution wird in Abschnitt II.2.1 eingehender diskutiert.

deren φ -Merkmale. Obwohl meistens Konjunkte gleicher syntaktischer und semantischer Kategorie koordiniert werden (Klein 2004: 359), können diese auch verschieden sein (Peterson 2004: 645). Dies ist in 7 illustriert.

- (7) a. Als Viktor zu Joachime kam, hatte sie Kopfschmerzen und Putzjungfern bei sich.³
b. Robin is ugly, a dolt and of no help. (Beispiel 24, Progovac 1998: 5)

Während in 7a semantisch ungleiche Konjunkte verknüpft werden – es handelt sich um ein Zeugma, also ein literarisches Stilmittel – koordiniert 7b mit einer AP, einer DP und einer PP syntaktisch verschiedene Kategorien. Beispiel wie 8 zeigen jedoch, dass diese Toleranz für disparate Konjunkt-kategorien nicht unbegrenzt ist.

- (8) * Als Viktor zu Joachime kam, hatte sie Kopfschmerzen und staubig.

Höhle (1991: 141) erfasst Daten wie die in 7 und 8 mit der External Homogeneity Condition (EHC). Diese besagt, dass jedes Konjunkt syntaktisch und semantisch den Anforderungen der Koordinatumgebung entsprechen muss, i.e. dass es einer Kategorie angehört und zu einem semantischen Typ passen muss, der in der jeweiligen Koordinatumgebung akzeptabel ist. Demnach sind die Sätze in 7 grammatisch, da jedes Konjunkt für sich genommen Komplement des Finitums sein kann. 8 ist hingegen ungrammatisch, da *staubig* kein Komplement von *hatte* sein kann. Hierbei genügt eine oberflächliche Übereinstimmung, wie in 9 zu sehen ist.

- (9) a. Sie hat Karl gefunden und geholfen. (Beispiel 2, Yatabe 2004: 336)
b. * Sie hat dem / den Karl gefunden und geholfen.

9a ist grammatisch, solange das Objekt aufgrund der synkretistischen Flexion von Eigennamen im Bezug auf sein Kasusmerkmal ambig ist. Es kann potentiell von beiden Verben subkategorisiert werden, auch wenn es de facto nur einen Kasus haben kann. Wird die Ambiguität aufgelöst, beispielsweise durch die Insertion eines definiten Artikels, wie in 9b, wird die Konstruktion erneut ungrammatisch. Aufgrund der vielversprechenden Prognosen der EHC im Bezug auf diese Daten wird sie im Forschungsdiskurs breit rezipiert, siehe u.a. Borsley (2005: 464), Sternefeld (2006: 743) und Yatabe (2004: 336). In der Head-Driven Phrase Structure Grammar (HPSG) wurde sie durch Pollard & Sag (1994: 202f) als *Coordination Principle* verankert. Es ist jedoch festzuhalten, dass auch die EHC nicht alle Daten zu erklären vermag. Sowohl Peterson (2004: 646) als auch Progovac (1998: 4) weisen auf die Möglichkeit von Sätzen wie in 10a hin, in

³Aus Jean Paul: *Hesperus oder 45 Hundstage*. Berlin 1795.

denen das zweite Konjunkt nicht der EHC genügt, siehe 10b. Trotzdem ist der so gebildete Satz grammatisch.

- (10) a. You can depend on [my assistant] and [that he will be on time]. (Beispiel 26, Progovac 1998: 4)
- b. * You can depend on that he will be on time. (Beispiel 30, ebd.: 4)
- c. * You can depend on [that my assistant will be on time] and [his intelligence]. (Beispiel 28, ebd.: 4)

Da es sich bei dem gegen die EHC verstoßenden Element nicht um das erste Konjunkt handeln kann, wie 10c zeigt, schließt Progovac (ebd.: 4) aus diesen Daten, dass es für Koordination genügen kann, wenn nur das linear erste Konjunkt die Anforderungen der Koordinat Umgebung erfüllt. Diese Annahme wäre insofern intuitiv, als das erste Konjunkt bei Koordinaten ohnehin eine exponierte Position einnimmt, die sich verschieden von den Positionen der Folgekonjunkte verhält, wie 11 zeigt.

- (11) a. Carsten geht. Und Heidi bleibt.
- b. * Carsten geht und. Heidi bleibt.

In Unterabschnitt II.2.2 wird allerdings gezeigt, dass nicht in allen Fällen ungleicher Kongruenz in Koordinationen das erste Konjunkt für die Saturierung der Selektionsanforderungen verantwortlich ist, sondern teilweise auch das letzte Konjunkt.

II.2 Kongruenzstrategien koordinierender Konjunktionen

Subjekt-Verb-Kongruenz ist eine von der linearen Wortfolge eigentlich nicht beeinflusste Relation zwischen Subjekt und Finitum (Aoun, Benmamoun & Sportiche 1994: 195). Das mit dem Finitum kongruierendes Subjekt stimmt mit diesem in den φ -Merkmale Numerus, Person, und Kasus überein (Duden (GZw) 1985: 405). Dieser relativ eindeutige Mechanismus wird allerdings unklar, wenn das Subjekt aus mehreren Bestandteilen mit divergierenden Merkmalen besteht (ebd.: 406). In solchen Konstruktionen verhindert die komplexe Struktur des Koordinats mitunter die eindeutige Identifizierung der Kongruenz- und Rektionsrelation (Klein 2004: 361). Hier gibt es drei verschiedene Auflösungsstrategien (Johannessen 1996: 669 Fußnote 8; Yatabe 2004: 339; Badecker 2007: 1541f), die im Folgenden näher besprochen werden:

1. volle Kongruenz über syntaktische oder semantische Resolution

2. linear determinierte partielle Kongruenz mit einem der Konjunkte
3. Defaultkongruenz

II.2.1 Merkmalsresolution

Im Fall voller Kongruenz durch Resolution, der häufigsten Auflösungsstrategie bei divergierenden Subjektmerkmalen (Progovac 1998: 4; Kuhn & Sadler 2007: 2), kongruiert das Finitum mit dem gesamten Koordinat (ebd.: 2). Die Personen-, Numerus- und Kasusmerkmale werden dabei von allen Konjunktmerkmalen deriviert (Badecker 2007: 1541; Koppen 2006b: 25; Koppen 2007: 121). Dabei können die Merkmale des Koordinats von denen der einzelnen Konjunkte abweichen. So kongruiert in 12a das Finitum mit dem gesamten Koordinat. Dieses hat die Merkmale 1.Pl, ebenso wie das Reflexivpronomen. Aus beiden Singularkonjunkten wurde also ein Pluralmerkmal resolviert und die Kombination der 1. und 3. Person führte zu einem Koordinat in der 1. Person. Wie 12b zeigt, ist diese Wahl unabhängig von der Konjunktfolge (Badecker 2007: 1542).

- (12) a. Ich und er vertragen uns gut.
 b. Er und ich vertragen uns gut.

Resolution erfolgt gemäß bestimmter Resolutionsregeln; während Genusresolution anhand sprachspezifischer Präferenzen etabliert wird, wird Numerus- und Personenresolution gemäß universaler Resolutionsregeln hergestellt (ebd.: 1542). Da für Subjekt-Verb-Kongruenz im Deutschen alleine die Merkmalsausprägungen von Numerus und Person relevant sind, wird Genusresolution im weiteren nicht näher diskutiert, siehe hierfür Wechsler & Zlatić (2003: 171-195).

Numerusresolution Numeruskongruenz ist nach Corbett (1991) einer der stärksten Indikatoren für Resolution und soll daher als Erstes besprochen werden. Personen- und Kasusmerkmale können nur resolviert werden, wenn auch das Numerusmerkmal des Koordinats resolviert wird (Badecker 2007: 1542). Dabei bedeutet resolvierte Numeruskongruenz immer Pluralkongruenz (ebd.: 1542; Timmermanns et al. 2004: 907; Koppen 2006b, 2007), da das Numerusmerkmal die ‚Summe‘ der Numerusmerkmale der einzelnen Konjunkte darstellt (Aoun, Benmamoun & Sportiche 1999: 670). Zwei Singulare resolvieren demnach zu einem Plural, siehe 13. Auch ein mit einem Plural koordinierter Singular, siehe 13a, und zwei koordinierte Plurale, siehe 13b, werden jeweils zu Pluralkoordinaten resolviert.

- (13) a. Ihr und ich vertragen uns gut.
b. Ihr und wir vertragen uns gut.

Badecker (2007: 1542) bezeichnet die Numerusresolution insofern als universal und semantisch transparent. Während ersteres zutrifft, erweist sich der zweite Schluss bei genauerer Betrachtung als inkorrekt. Der Plural in 12 und 13 scheint semantisch motiviert zu sein, da die Koordinate semantisch plurale Referenzobjekte denotieren, nämlich Gruppen von Personen. Es ist allerdings zwischen semantischem und syntaktischem Plural zu unterscheiden, wie Munn (1999: 645) an den Wörtern *Gruppe* und *Trümmer* illustriert.⁴ Ersteres stellt einen semantischen Plural da, ist syntaktisch allerdings ein Singular. Pluraliatantum, wie *Trümmer*, stehen hingegen per Definition syntaktisch im Plural, können semantisch allerdings einen Singular denotieren. Das Finitum kann in einigen Sprachen mit dem semantischen oder dem syntaktischen Numerus kongruieren. Dies gilt beispielsweise für das Englische (Johannessen 1996; Munn 1999: 645; Sadler 2003: 6), wie in 14a illustriert.

- (14) a. The police have improved the security system.
b. * Die Polizei haben das Sicherheitssystem verbessert.

In 14a kongruiert das Finitum präferiert mit dem semantischen Plural von *police*. Im Deutschen hingegen muss das Finitum an dieser Stelle mit dem syntaktischen Numerus kongruieren (Klein 2004: 362, Goschler 2014: 91). In 14b führt die Kongruenz mit dem semantischen Plural deswegen zu Ungrammatikalität. Merkmalsresolution kann sich also am semantischen Numerus orientieren, in diesem Fall ist sie semantisch transparent, wie von Badecker (2007) angenommen. Es kann jedoch auch rein syntaktisch motiviert sein. Nun ist Numerusresolution auch bei koordinierten Subjekten zu beobachten, die kein semantisch plurales Referenzobjekt denotieren. Dies zeigt 15 am Beispiel von Subjekt-Verb-Kongruenz im Deutschen.

- (15) Carsten oder Heidi werden den letzten Keks essen.

Obwohl hier eine exklusive Lesart⁵ nahe liegt, ist die Pluralkongruenz am Finitum grammatisch. Hier findet offenbar Kongruenz mit dem syntaktischen und nicht mit dem semantischen Numerus statt. Numerusresolution kann zwar von syntaxexternen Einflüssen beeinflusst werden. Beispielsweise verweist Sadler (2003: 9) darauf, dass Resolution im Ungarischen abhängig

⁴Die Unterscheidung zwischen semantischem und syntaktischem Numerus spielt insbesondere in Unterabschnitt II.2.2 im Paragraphen zur Unterscheidung von Typ I und Typ M Sprachen noch eine wichtige Rolle.

⁵Die Unterscheidung zwischen exklusivem und inklusivem *oder* wird in Unterabschnitt II.3 erörtert.

von der Belebtheit des Subjekts ist, insofern als nur belebte Konjunkte resolviert im Plural kongruieren, während unbelebte Konjunkte Singularkongruenz auslösen. Da Numerusresolution allerdings systematisch zu Pluralkongruenz führt und Koordinate nicht zwingend ein semantisches Pluralmerkmal tragen, ist anzunehmen, dass der Resolutionsmechanismus nicht auf dem semantischen Numerus operiert, wie Badecker (2007: 1542) und auch Goschler (2014: 91) annehmen, sondern auf dem syntaktischen Numerus. In diesem Fall kann jedoch nicht mehr die Rede davon sein, dass Numerusresolution semantisch transparent sei.

Personenresolution Unabhängig von der Konjunktfolge wird Personenresolution sprachübergreifend gemäß der Merkmalshierarchie der Personenmerkmale etabliert (Timmermanns et al. 2004: 906; Borsley 2005: 466; Munn 1999: 655; Sternefeld 2006: 741). Innerhalb dieser Hierarchie gilt die 1. Person als spezifischer als die 2. Person, während die 3. Person als maximal unterspezifiziert gilt (Sternefeld 2008: 87; Koppen 2006b: 25f; Koppen 2007: 122). Verkürzt wird dies geschrieben als 1. > 2. > 3. Beispiel 16 illustriert diese Hierarchie in einer informellen Notation.

- (16) a. 1. Person \Rightarrow Sprecher \in Denotatsmenge
 b. 2. Person \Rightarrow (Sprecher \notin Denotatsmenge) \wedge (Hörer \in Denotatsmenge)
 c. 3. Person \Rightarrow (Sprecher \notin Denotatsmenge) \wedge (Hörer \notin Denotatsmenge)

Die 1. Person verweist auf jede beliebige Denotatsmenge, deren Element der Sprecher ist, unabhängig von den restlichen Elementen der Denotatsmenge (vgl. 16a). Sie ist daher maximal spezifisch. Die 2. Person ist einerseits positiv definiert, insofern als der Hörer Element der Denotatsmenge ist und andererseits negativ, insofern als der Sprecher zugleich kein Element der Denotatsmenge sein kann (vgl. 16b). Sie ist daher weniger spezifisch als die 1. Person. Die 3. Person ist ausschließlich *ex negativo* definiert: weder Sprecher noch Hörer können Element der Denotatsmenge sein (vgl. 16c). Es handelt sich hierbei daher um das am wenigsten spezifische Personenmerkmal. Die auf dieser Hierarchie basierenden Resolutionsregeln für Personenmerkmale sind in 17 dargestellt (Timmermanns et al. 2004: 906).

- (17) a. 1. Person \cup 2. Person = 1. Person
 b. 1. Person \cup 3. Person = 1. Person
 c. 2. Person \cup 3. Person = 2. Person

In 17a und 17b wird eine Denotatsmenge, die den Sprecher enthält, vereinigt mit einer belie-

bigen anderen Denotatsmenge. Da diese Vereinigung in jedem Fall den Sprecher enthält, führt die Resolution gemäß 16a zum neuen Merkmal 1. Person. In 17c wird eine Denotatsmenge, die den Hörer, aber nicht den Sprecher enthält, mit einer Denotatsmenge vereinigt, die ebenfalls nicht den Sprecher enthält. Die resolvierte Denotatsmenge enthält daher ihrerseits den Hörer, aber nicht den Sprecher, also wird sie mit der 2. Person adressiert. Insofern hat Badecker (2007: 1542) in diesem Fall recht, wenn er den Resolutionsmechanismus für die Personenmerkmale als universal und semantisch transparent bezeichnet, da diese gemäß der durch sie bezeichneten Denotatsmenge anhand der Personenmerkmalshierarchie resolviert werden.

II.2.2 Partielle Kongruenz

Neben Kongruenz mit dem gesamten, resolvierten Koordinat erlauben viele, wenn auch nicht alle Sprachen partielle Kongruenz mit nur einem Konjunkt (ebd.: 1542, Koppen 2006b: 25, Koppen 2007: 121). Hierbei handelt es sich nicht um ein marginales Randphänomen, sondern vielmehr um ein verbreitetes und gut dokumentiertes Kongruenzmuster, das eine Alternative zu Resolution darstellt (Kuhn & Sadler 2007: 8), auch wenn es insgesamt seltener ist als Resolution (Johannessen 1996: 664, Sadler 2003: 6). Vor allem Numerus- und Genusmerkmale kongruieren gemäß Marten (2005: 528) häufig partiell. Partielle Kongruenz kann alle φ -Merkmale in einem Koordinat betreffen oder auf einzelne Merkmale beschränkt sein, während die restlichen Merkmale über einen anderen Mechanismus kongruieren.

Da sich die Kongruenzrelation zwischen dem Finitum und einem einzelnen Konjunkt etabliert, wird partielle Kongruenz häufiger als SCA bezeichnet. In Abhängigkeit von der Position des kongruierenden Konjunks innerhalb des koordinierten Arguments relativ zum Kopf differenziert die Nomenklatur von SCA weiterhin zwischen drei Unterkategorien:

1. First Conjunct Agreement
2. Closest Conjunct Agreement
3. Last Conjunct Agreement

First Conjunct Agreement Im Fall von FCA kongruiert der Kopf mit dem ersten Konjunkt des koordinierten Arguments (Koppen 2006a: 122). In einigen arabischen Dialekten ist FCA bei Subjekt-Verb-Kongruenz zu beobachten. Dieses ist allerdings limitiert auf postverbale koordinierte Subjekte. Die Beispielsätze in 18 zeigen Subjekt-Verb-Kongruenz in marokkanischem

Arabisch. Hier und im Folgenden werden zur besseren Lesbarkeit die Konjunkte erneut mit eckigen Klammern und das kongruierende Element in fetter Schriftstärke markiert.

- (18) a. **tlāqitu** [ntuma] w [ana] qəddam l-žamiʔa.
 traf.2.PL ihr und ich vor der-Universität
 ‚Ihr und ich trafen uns vor der Universität.‘ (Beispiel 18 (übersetzt), Munn 1999: 650)
- b. **Mša** [ʔumar] w [ʔali].
 ging.3.SG.MASC Omar und Ali
 ‚Omar und Ali gingen.‘ (Beispiel 24a (übersetzt), Aoun, Benmamoun & Sportiche 1994: 207)
- c. * [ʔumar] w [ʔali] **mša**.
 Omar und Ali ging.3.SG.MASC
 ‚Omar und Ali gingen.‘ (Beispiel 27b (übersetzt), ebd.: 208)

In 18a kongruiert das Finitum *tlāqitu* mit dem ersten Konjunkt des postverbalen koordinierten Subjekts und steht daher in der 2.Pl. Dass es sich hier nicht um resolvierte Kongruenz mit dem gesamten Koordinat handelt, ist am Personenmerkmal zu erkennen. Der resolvierte Wert würde hier Kongruenz mit der 1. Person statt der 2. Person auslösen. Dass alle Merkmalsausprägungen über partielle Kongruenz etabliert werden, ist aus 18a nicht eindeutig abzuleiten; theoretisch wäre es ebenso möglich, dass der Plural nicht vom ersten Konjunkt stammt, sondern resolviert wurde. In diesem Fall läge FCA nur für das Personenmerkmal vor. 18b zeigt allerdings, dass postverbale koordinierte Subjekte tatsächlich sowohl in Numerus als auch in Person partielle Kongruenz mit dem ersten Konjunkt auslösen. Hier kongruiert das Finitum *mša* mit der 3. Person Singular (3.Sg). Dies zeigt, dass das Numerusmerkmal tatsächlich nicht resolviert wird, auch wenn in diesem Beispiel das Personenmerkmal wiederum nicht eindeutig dem ersten oder zweiten Konjunkt zugeordnet werden kann. Gemeinsam stellen 18a und 18b daher hinreichend das Kongruenzmuster für postverbale koordinierte Subjekte dar. Zuletzt zeigt 18c, dass FCA für präverbale koordinierte Subjekte in marokkanischem Arabisch blockiert ist. Hier ist partielle Subjekt-Verb-Kongruenz ungrammatisch.

Es gibt allerdings auch Sprachen wie das Slowenische, die FCA ebenfalls bei pränominalen Subjekten erlauben. Dies ist in 19 illustriert. Hier kongruiert das Finitum *prevzela* in Numerus und Genus mit dem ersten Konjunkt *groza*, obwohl das Koordinat präverbal steht.

- (19) [Groza] in [strah] je **prevzela** vso vas.
 Horror.SG.FEM und Angst.SG.MASC hat ergriff.SG.FEM das.ganze Dorf

,Horror und Angst ergriffen das gesamte Dorf.' (Beispiel 17a (übersetzt), Kuhn & Sadler 2007: 10)

Closest Conjunct Agreement Wenn sich das partiell kongruierende Element in der Selektion des Argumentkonjunks nicht nach dessen Position im Koordinat, sondern nach der linearen Nähe zu ihm selbst richtet, bezeichnet man dies als CCA (King & Dalrymple 2004: 70). Abhängig von der Position des Kopfes relativ zum Koordinat bedeutet dies Kongruenz mit dem ersten oder letzten Konjunkt. Hierbei handelt es sich um die häufigste Form von SCA (Badecker 2007: 1542, Sadler 2003: 9, Kuhn & Sadler 2007: 2). Dieses Muster ist in 20 für Adjektiv-Nomen-Kongruenz im Portugiesischen dargestellt.

- (20) a. **pequenas** [partículas] ou [átomos]
klein.PL.FEM Partikel.PL.FEM oder Atom.PL.MASC
,kleine Partikel oder (kleine) Atome' (Beispiel 14a (übersetzt), ebd.: 9)
- b. [estudos] e [profissão] **monástica**
Studium.SG.MASC und Profession.SG.FEM klösterlich.SG.FEM
,klösterliches Studium und (klösterliche) Profession' (Beispiel 13a (übersetzt), ebd.: 9)

In 20a modifiziert das Adjektiv *pequenas* das gesamte Koordinat, kongruiert allerdings nur mit dem ersten Konjunkt *partículas*. Dieses Verhalten ist äquivalent zu dem in 18a und 18b. Dass hier CCA und nicht FCA vorliegt, ist an 20b zu erkennen. Hier folgt das erneut die gesamte Phrase modifizierende Adjektiv *monástica* dem Koordinat, kongruiert allerdings nun mit dem letzten Konjunkt *profissão*. Hierdurch unterscheidet sich das zu beobachtende Kongruenzmuster deutlich von 18c und 19. Nicht FCA, sondern CCA ist hier zu beobachten.

Last Conjunct Agreement LCA bezeichnet die systematische Kongruenz mit dem letzten Konjunkt im Koordinat. Dabei handelt es sich sprachübergreifend um die seltenste Art partieller Kongruenz (Bošković 2009: 455). Bošković (ebd.) berichtet allerdings von LCA für Genusmerkmale bei Subjekt-Verb-Kongruenz im Serbokroatischen. Dies ist in 21a illustriert.

- (21) a. [Sve varošice] / [sva sela] i [svi gradovi] su
alle Stadt.PL.FEM / alle Dorf.PL.NEUT und alle Großstadt.PL.MASC sind
(juče) **uništeni**.
gestern zerstör.PL.MASC
Alle Städte / alle Dörfer und alle Großstädte wurden gestern zerstört. (Beispiel 12b (übersetzt), ebd.: 460)

- b. Juče su **uništeni** [svi gradovi] i [sve varošice] /
gestern sind zerstör.PL.MASC alle Großstadt.PL.MASC und alle Stadt.PL.FEM /
[sva sela].
alle Dorf.PL.NEUT
Alle Großstädte und alle Städte / alle Dörfer wurden gestern zerstört. (Beispiel 12a
(übersetzt), Bošković 2009: 460)

Das dem Subjekt folgende Finitum *uništeni* kongruiert im Genus mit dem letzten Konjunkt des Subjektkoordinats *svi gradovi*. Mit diesem Kongruenzverhalten ist FCA ausgeschlossen; um allerdings auch CCA auszuschließen, muss die Datenlage für postverbale Subjekte ebenfalls betrachtet werden, da sich 21a parallel zu 20b verhält. Tatsächlich legt 21b zudem nahe, dass hier erneut eine Instanz von CCA vorliegt, da das Finitum *uništeni* hier mit *svi gradovi* als erstem Konjunkt kongruiert. Bošković (ebd.: 460f) argumentiert allerdings, dass eine Analyse von FCA und LCA als voneinander verschiedene Phänomene die Datenlage im Serbokroatischen adäquater erfasst, als eine zusammenfassende Analyse als CCA. Als Grund hierfür führt er unter anderem Sätze wie 22 und 23 an. Darin hat ein maskulines Konjunkt in einem postnominalen Subjektkoordinat keinen Einfluss auf FCA, siehe 22a und 22b. Es vermag aber LCA bei pränominalen Subjektkoordinaten zu blockieren, sodass 23b und 23c ungrammatisch sind. Das Maskulinum in der Position des ersten Konjunks erzwingt stattdessen Genuskongruenz mit diesem bei präverbalen Subjekten, wie in 23a.

- (22) a. Juče su **uništene** [sve varošice] i [svi gradovi].
gestern sind zerstör.PL.FEM alle Stadt.PL.FEM und alle Großstadt.PL.MASC
,Gestern wurden alle Städte und alle Großstädte zerstört.' (Beispiel 13a (übersetzt),
ebd.: 460)
- b. Juče su **uništena** [sva sela] i [svi gradovi].
gestern sind zerstör.PL.NEUT alle Dorf.PL.NEUT und alle Großstadt.PL.MASC
,Gestern wurden alle Dörfer und alle Großstädte zerstört.' (Beispiel 13b (übersetzt),
ebd.: 460)
- (23) a. [Svi gradovi] i [sve varošice] / [sva sela] su
alle Großstadt.PL.MASC und alle Stadt.PL.FEM / alle Dorf.PL.NEUT sind
(juče) **uništeni**.
gestern zerstör.PL.MASC
,Alle Großstädte und alle Städte / alle Dörfer wurden gestern zerstört.' (Beispiel
14a (übersetzt), ebd.: 461)
- b. ?* [Svi gradovi] i [sva sela] su (juče)
alle Großstadt.PL.MASC und alle Dorf.PL.NEUT sind gestern

uništena.

zerstör.PL.NEUT

,Alle Großstädte und alle Dörfer wurden gestern zerstört.‘ (Beispiel 14b (übersetzt), Bošković 2009: 461)

- c. ?* [Svi gradovi] i [sve varošice] su (juče) **uništene.**
alle Großstadt.PL.MASC und alle Stadt.PL.FEM sind gestern zerstör.PL.FEM
,Alle Großstädte und alle Städte wurden gestern zerstört.‘ (Beispiel 14c (übersetzt), ebd.: 461)

Bošković (ebd.: 460ff.) führt noch weitere Unterschiede im Bezug auf partielle Kongruenz bei post- und pränominalen Subjekten auf und zieht darauf basierend den Schluss, dass die Annahme zweier separater Kongruenzmechanismen, namentlich FCA und LCA den Befunden mehr entspricht, als eine einfachere Analyse, die alle Daten unter CCA subsumiert.

Linearitätssensitivität partieller Kongruenz Eine ungewöhnliche Eigenschaft partieller Kongruenz ist ihre Sensitivität für die lineare Folge von koordiniertem Argument und kongruierendem Element. So ist in den bei Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994) untersuchten und im Paragraphen zu FCA bereits angesprochenen arabischen Dialekten partielle Subjekt-Verb-Kongruenz nur bei postverbalen Subjekten möglich, bei präverbalen Subjekten hingegen ist Resolution die einzig akzeptable Strategie. Hierbei handelt es sich um ein sprachübergreifend häufiges Muster; partielle Kongruenz ist deutlich präferiert bei koordinierten Argumenten, die dem kongruierenden Element nachgestellt sind (vgl. u.a. Marten 2005: 527, Badecker 2007: 1544, Sadler 2003: 10, Kuhn & Sadler 2007: 10). Dies ist insofern unerwartet, als Kongruenz syntax-theoretisch als unabhängig von der Oberflächenstruktur eines Satzes angenommen wird, siehe hierzu auch Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994: 195) und Goschler (2014: 98).

Dabei kann partielle Kongruenz bei präverbalen Subjekten vollständig blockiert werden, wie im Arabischen (vgl. Aoun, Benmamoun & Sportiche 1994, 1999), im Spanischen und im brasilianischen Portugiesisch (vgl. Munn 1999). Auch in vielen Sprachen, die partielle Kongruenz bei präverbalen Subjekten grundsätzlich erlauben, kann eine stärkere Präferenz für Resolution beobachtet werden, als bei ihren postverbalen Entsprechungen. Dies gilt beispielsweise für das Deutsche. Hier ist partielle Kongruenz grundsätzlich sowohl für post- als auch für präverbale Subjekte möglich. Goschler (2014: 97) beobachtet jedoch bei Korpusrecherchen im LIMAS Korpus eine signifikante Präferenz für partielle Numeruskongruenz bei Subjekt-Verb-Kongruenz, wenn das Finitum dem Subjekt voran geht. Dies deckt sich mit den Vorhersagen

von Duden (GZw) (1985). Partielle Kongruenz bei präverbalen Subjekten ist grammatisch, jedoch weniger häufig. Im Fall von Reflexivpronomen scheinen postnominale Subjekte partielle Kongruenz sogar obligatorisch werden zu lassen, wie Timmermanns et al. (2004: 926f) und Sternefeld (2006: 749) mit den Sätzen 24a und 24b zeigen.

- (24) a. Fernab des Verkehrs sonnten * uns / sich meine Frau und ich. (Beispiel 44a. und b., ebd.: 749)
- b. Meine Frau und ich sonnten uns / sich fernab des Verkehrs. (Beispiel 17 und 18, Timmermanns et al. 2004: 927)

Die resolvierte Numeruskongruenz mit einer Pluralausprägung ist in 24a offenbar blockiert.

M- und I-Typ Sprachen Partielle Kongruenz kann die interpretativen Möglichkeiten eines Satzes einschränken, beispielsweise indem sie die kollektive Lesart einer koordinierenden Konjunktion blockiert. Dies geschieht systematisch in den in Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994) vorgestellten arabischen Dialekten. So trägt 18b, hier wiederholt als 25a, aufgrund des FCA einzig eine distributive Lesart.

- (25) a. **Mša** [ʔumar] w [ʔali].
geh.3.SG.MASC Omar und Ali
,Omar und Ali gingen.' (Beispiel 24a (übersetzt), ebd.: 207)

- (26) a. $\exists e_1, e_2[\text{GEH}(e_1) \wedge \text{AGENS}(\text{OMAR}, e_1) \wedge \text{GEH}(e_2) \wedge \text{AGENS}(\text{ALI}, e_2)]$
- b. $\exists e[\text{GEH}(e) \wedge \text{AGENS}(\text{OMAR}, e) \wedge \text{COMMITATIVE}(\text{ALI}, e)]$

Die Proposition des Satzes denotiert also zwei GEH-Ereignisse, in denen einmal Omar und einmal Ali den Agens darstellt, wie in 26a in vereinfachter neo-davidsonischer Ereignissemantik illustriert. Die kollektive Lesart, wie sie in 26b dargestellt ist, gemäß der Omar und Ali gemeinsam an dem selben GEH-Ereignis partizipieren, ist hingegen blockiert. Sätze mit FCA sind in diesen arabischen Dialekten, so Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994) und Badecker (2007), generell unverträglich mit Modifizierern, die eines semantischen Plurals bedürfen. 27a illustriert dies für das Verb *tlaqa* ‚meet‘. Partielle Kongruenz ist hier ungrammatisch, da das Verb *tlaqa* nur durch einen semantisch pluralen Agens lizenziert werden kann. Die Möglichkeit, ein semantisch plurales Referenzobjekt zu bilden, steht dem Koordinat allerdings nur im Fall resolvierte Kongruenz zur Verfügung. Partielle Kongruenz führt daher zu einer ungrammatischen Konstruktion.

- (27) a. **tlaqaw** / * **tlaqa** [ʔumar] w [karim]
 met.3.PL / met.3.SG.MASC Omar und Karim
 ‚Omar und Karim trafen sich.‘ (Beispiel 7a (übersetzt), Badecker 2007: 1545)
- b. * **Taybyi** [Kariim] w [Mərwaan] raashum.
 lieb.3.SG.MASC Karim und Marwaan sich.selbst
 ‚Karim und Marwaan lieben sich selbst.‘ (Beispiel 48c (übersetzt), Aoun, Benmamoun & Sportiche 1994: 214)

27b verhält sich parallel hierzu. Das Reflexivpronomen *raashum* ‚sich selbst (3.PL)‘ verlangt einen semantischen Plural, der im Fall partieller Kongruenz allerdings nicht gebildet werden kann, weshalb der Satz ungrammatisch wird. Dieses Beispiel zeigt auch, dass die distributive Lesart, die in 27b durch das Reflexivpronomen ausgedrückt würde, zwar nicht wie die kollektive Lesart systematisch blockiert ist, allerdings trotzdem ungrammatisch sein kann. Das relevante Kriterium scheint die Etablierung eines semantischen Pluraldenotats zu sein.

In anderen Sprachen kann partielle Kongruenz hingegen ohne interpretativen Konsequenzen etabliert werden. Sadler (2003) und Badecker (2007) zeigen dies für das Walisische, hier dargestellt in 28.

- (28) a. **Roedd** [Mair] a [fi] i briodi.
 war.3.SG Mair und 1.SG zu heiraten
 ‚Mair und ich sollten heiraten.‘ (Beispiel 64a (übersetzt), Sadler 2003: 19)
- b. **Gwelais** [i] a'm [brawd] ein hunain.
 sah.1.SG 1.SG und.1.SG Bruder 1.PL selbst
 ‚Ich und mein Bruder sahen uns (selbst).‘ (Beispiel 7a (übersetzt), ebd.: 5)

Es handelt sich hier um zu 25 parallele Konstruktionen. In 28a verlangt *briodi* ‚heiraten‘ eine kollektive Interpretation (vgl. Badecker 2007: 1545), es verhält sich in seinen Forderungen also ebenso wie *tlaqa* in 27a. Nichtsdestotrotz ist partielle Kongruenz in 28a nicht nur möglich, sondern sogar obligatorisch. Merkmalsresolution ist hier keine Option. In 28b bezieht sich wie in 27b ein Reflexivpronomen (*hunain* ‚selbst‘) auf das gesamte Koordinat. Dies führt, anders als im marokkanischem Beispiel, nicht zu Ungrammatikalität. Obwohl das Finitum partiell mit dem ersten Konjunkt kongruiert, scheint hier daher eine resolvierte, plurale Referenz auf das gesamte Koordinat möglich zu sein (ebd.: 1546).

Partielle Kongruenz scheint sich in Sprachen also auf zwei verschiedene Arten manifestieren zu können: mit und ohne semantische Implikationen (Camacho 2003: 93, Badecker 2007: 1544). Badecker (ebd.) unterscheidet aufgrund dieser Befunde zwischen partieller Typ

I Kongruenz und partieller Typ M Kongruenz. SCA vom Typ I etabliert Kongruenz mit den Indexmerkmalen des koordinierten Subjekts. Diese sind semantisch motiviert, ein Koordinat mit resolviertem Indexmerkmal geht daher zwingend mit einer potentiell kollektiven Lesart des Koordinats einher. Die Blockade einer kollektiven Lesart verweist wiederum auf die Absenz des Indexmerkmals des Koordinats. Camacho (2003: 93) beschreibt dieses Phänomen semantisch motivierter Kongruenz mit dem Begriff LF Kongruenz und nennt als Beispiel für Sprachen mit Typ I Kongruenz die bei Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994, 1999) vorgestellten arabischen Dialekte sowie brasilianisches Portugiesisch und Spanisch (Camacho 2003: 104). SCA vom Typ M etabliert Kongruenz mit den *Concord*-Merkmalen, also den morphologischen Merkmalen des koordinierten Subjekts.⁶ Camacho (2003: 93) spricht hier von PF Kongruenz, da die partielle Kongruenz rein oberflächlich etabliert zu werden scheint und keinen Einfluss auf die Interpretation des Satzes hat.

Badecker (2007: 1546) beschreibt den Mechanismus hinter diesen beiden Typen partieller Kongruenz im Rahmen der Optimalitätstheorie (OT). Als grundlegendes Prinzip führt er das *Feature Principle for Partial Agreement* ein, gemäß dessen partielle Kongruenz mit einem Koordinat nur möglich ist, wenn das Koordinat als Ganzes der Kongruenzmerkmale des für die zu etablierende Relation erforderlichen Typs, i.e. Typ I oder Typ M, entbehre. In einer Sprache, die partielle Kongruenz des Typs I vorzieht, kann SCA demnach nur etabliert werden, wenn das Koordinat als Ganzes keine Indexmerkmale trägt. Indexkongruenz kann in diesem Fall nur mit einem der Indexmerkmale der Konjunkte erfolgen. Dies erklärt sowohl die distributive Lesart solcher Koordinate als auch die Unmöglichkeit anaphorischer Bindungen in diesen Kontexten, so Badecker (ebd.: 1548), da das Koordinat nicht die dafür notwendigen Indexmerkmale hat und die Konjunkte jeweils die c-Kommando-Anforderungen für Anaphorenbindungen nicht erfüllen können. Diese Analyse deckt sich auch mit der Forderung von Munn (1999), für die Analyse partieller Kongruenz zwischen semantischem und syntaktischem Plural zu unterscheiden, wie bereits im Paragraphen zur Numerusresolution angesprochen.

Badecker (2007) nimmt im Rahmen seiner Analyse an, dass Sprachen entweder partielle Typ I Kongruenz oder partielle Typ M Kongruenz aufweisen. Während dies für einige Sprachen zuzutreffen scheint, wie den bei Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994) untersuchten arabischen Dialekten und dem Walisischen, gibt es allerdings andere Sprachen, die ein weniger kla-

⁶Diese Unterscheidung von Index- und *Concord*-Merkmalen stammt unter anderem von Wechsler & Zlatić (2003) und ist insbesondere in LFG verbreitet. Für eine detailliertere Diskussion dieser beiden Merkmalstypen sei daher auf Unterabschnitt IV.2 verwiesen.

res Bild liefern. Ein Beispiel hierfür ist das Deutsche nach der Analyse von Johannessen (1996). Sie vertritt die These, dass partielle Kongruenz im Deutschen keinen semantischen Effekt habe (ebd.: 664). Diese Annahme ist in der Forschungsdebatte umstritten. Wie bereits angesprochen, empfehlen Duden (GZw) (1985: 407) und IDS-Grammatik (1997: 2425) CCA bei Disjunktionen mit exklusiver Lesart und im Fall anderer nicht-pluraler Koordinatdenotate. Dem schließen sich Klein (2004: 363) und Sternefeld (2006: 740) an, die ebenfalls von einer Präferenz für partielle Kongruenz in solchen Fällen ausgehen. Sternefeld (ebd.: 740) illustriert dies mit Sätzen wie 29 sowohl für Koordinationen (i.e.S.) als auch für Disjunktionen.

- (29) a. Dass Hans kommt und Frieda nicht bleibt, ist/*sind sicher. (Beispiel 13, ebd.: 740)
- b. Jeder, der mich kennt, und jeder, der dich kennt, muss/*müssen das wissen. (Beispiel 14, ebd.: 740)
- c. Entweder geht/gehen alle oder keiner. (Beispiel 12, ebd.: 740)

In 29a und 29b ist Singularkongruenz bei Koordinationen (i.e.S.) demonstriert. Sternefeld (ebd.: 740) begründet diese damit, dass *und* in diesen beiden Fällen semantisch als Durchschnitt und nicht als Vereinigung interpretiert wird, sodass kein semantisch plurales Referenzobjekt zustande kommt und in 29c markiert die paarige Disjunktion *entweder . . . oder* eine exklusive Lesart⁷. Insbesondere dieses letzte Beispiel zeigt jedoch, dass SCA im Deutschen in Fällen möglich, aber nicht obligatorisch ist, in denen eine semantische Motivation dafür gefunden werden kann. Gerade im Fall der mit der exklusiven Lesart von *oder* korrelierten paarigen Disjunktion *entweder . . . oder* müsste eine Typ M Sprache jedoch Pluralkongruenz blockieren. Zudem stellt Johannessen (1996) ein Beispiel zur Verfügung, in dem partielle Kongruenz trotz eines semantischen Pluraldenotats grammatisch ist, hier dargestellt in 30a.

- (30) a. Aber links war die Binnenalster und die weissen Lichtreklamen. (Beispiel 9, ebd.: 664)
- b. Aber links waren die Binnenalster und die weißen Lichtreklamen.

Hier bilden beide Konjunkte einen semantischen Plural, trotzdem kongruiert das Finitum im Singular. Wäre das Deutsche nach der Klassifizierung von Badecker (2007) eine Typ I Sprache, dürften 29c und 30a nicht grammatisch sein.⁸ Das Deutsche scheint allerdings auch keine Typ

⁷Siehe Unterabschnitt II.3.

⁸Ob SCA im Deutschen bei semantisch singularen Koordinatdenotate tatsächlich präferiert wird, wie Duden (GZw) (1985), Klein (2004) und Sternefeld (2006) nahe legen, kann mit Textbeispielen nicht erörtert werden. Dieser Frage wird daher in Abschnitt III experimentell weiter nachgegangen.

M Sprache zu sein, da partielle Kongruenz nicht obligatorisch ist, andernfalls wäre 30b nicht grammatisch. Damit wird jedoch gegen ein notwendiges Kriterium von Typ M Sprachen gemäß Badecker (2007: 1546) verstoßen. Er erklärt solche Fälle zu Sprachen mit gemischt-typiger partieller Kongruenz, in denen Indexkongruenz und Optionalität bei SCA miteinander einhergehen. Solche Sprachen bevorzugen weder Typ M SCA noch Typ I SCA. Daher verletze Kongruenz mit resolvierten Indexmerkmalen in diesen Fällen die selbe Anzahl an OT-Einschränkungen wie partielle Kongruenz mit den *Concord*-Merkmalen eines der Konjunkte, siehe auch Badecker (ebd.: 1558ff).

II.2.3 Defaultkongruenz

Neben Resolution und partieller Kongruenz ist auch Defaultkongruenz ein möglicher Mechanismus zur Auflösung divergierender Kongruenzmerkmale (ebd.: 1542). Dies gilt auch, wenn die notwendigen Kongruenzmerkmale nicht zur Verfügung gestellt werden können, beispielsweise in subjektlosen Sätzen, siehe 31a und 31b, und bei CP-Subjekten, die keine entsprechenden Merkmale tragen, siehe 31c.

- (31) a. Mich friert.
b. Hier wird getanzt.
c. Dass du einen neuen Job gefunden hast, freut mich.

Wie an den Beispielen in 31 gezeigt, sind im Deutschen die 3. Person und Singular die Defaultmerkmale für Subjekte (ebd.: 1542). Defaultkongruenz kann allerdings auch partiell erfolgen, beispielsweise für das Personenmerkmal, während das Numerusmerkmal resolviert wird. Gemäß Timmermanns et al. (2004: 907) ist dies im Deutschen und Niederländischen der Fall bei koordinierten Subjekten. Diese Variante konkurriert mit Resolution und partieller Kongruenz. Timmermanns et al. (ebd.: 917ff) beobachten bei Muttersprachlern im Deutschen bei koordinierten Singularsubjekten mit divergierenden Personenmerkmalen eine statistisch signifikante Tendenz zur Defaultkongruenz beim Personenmerkmal, während das Numerusmerkmal zu einem Plural resolviert wird. Dies entspricht der Konstruktion in 32a. In Hauptsätzen beobachten sie dieses Kongruenzmuster zu durchschnittlich 72,5%, in Nebensätzen zu durchschnittlich 82%. Vollständige Merkmalsresolution, wie in 32b, beobachten sie hingegen nur bei 27,5% der Haupt- und bei 18% der Nebensätze.

- (32) a. [Du] und [der Junge] **laufen** zur Bushaltestelle.

- b. [Du] und [der Junge] **lauft** zur Bushaltestelle.

Um zu zeigen, dass Defaultkongruenz einzig in Fällen akzeptabel ist, in denen das eigentliche Personenmerkmal nicht unmittelbar zugänglich ist, vergleichen sie ihre Ergebnisse außerdem mit dem Kongruenzverhalten bei *ihr*. Hier kongruiert das Subjekt immer mit der 2.Pl, wie in 33a, während Defaultkongruenz, wie in 33b, nicht akzeptiert wird.

- (33) a. Ihr lauft zu der Bushaltestelle.
b. * Ihr laufen zu der Bushaltestelle.

Zugleich beobachten Timmermanns et al. (2004: 921) eine starke Tendenz Subjekt-Verb-Kongruenz bei koordinierte Subjekten durch Resumptivpronomen, wie in 34, eindeutiger zu machen.

- (34) Du und der Junge, ihr **lauft** zur Bushaltestelle.

II.3 Das exklusive *oder* und skalare Implikaturen

Partielle Kongruenz in Typ I Sprachen ist mit der exklusiven Lesart von Disjunktion korreliert (vgl. Ivlieva 2012, 2013). Bei dieser schließen sich die Elemente aus dem durch die Disjunktion etablierten Set an Alternativen wechselseitig aus. Die Möglichkeit, dass die verknüpften Alternativen gleichzeitig zutreffen, ist daher ausgeschlossen. Ein inklusives Set von Alternativen hingegen schließt diese Option in die Denotation der Disjunktion ein. In der Logik sind exklusive und inklusive Disjunktion distinkte Operatoren: Der Verknüpfungsoperator, der exklusive Alternativen einführt, ist der XOR Operator \oplus . Die inklusive Alternativen einführende Disjunktion wird mit \vee denotiert. Beide Operatoren unterscheiden sich wahrheitskonditional wie in der Wahrheitstabelle in Tabelle 3 dargestellt. In den Spalten 1 und 2 sind alle kombinatorisch möglichen Wahrheitsbelegungen abgebildet, die für die Propositionen *A* und *B* möglich sind. Die folgenden Spalten zeigen die sich daraus ergebenden Wahrheitsbelegungen für die verschiedenen logischen Ausdrücke. Der relevante Unterschied offenbart sich in der obersten Zeile. Während es für das inklusive *oder* in Spalte 3 hinreichend ist, dass mindestens eine der disjunctierten Alternativen wahr ist, verlangt der exklusive Disjunktionsoperator in Spalte 4 zusätzlich, dass nicht beide Alternativen zutreffen. Da sich das exklusive *oder* von dem inklusiven *oder* nur durch die zusätzliche Bedingung unterscheidet, dass nicht alle verknüpften Alternativen wahr sind, ist es äquivalent zu der komplexen Bedingung in Spalte 5.

In natürlicher Sprache sind diese beiden Disjunktionen oftmals weniger scharf getrennt. Im Deutschen kann die exklusive Lesart beispielsweise mit den paarigen Disjunktionen *oder*

A	B	$A \vee B$	$A \oplus B$	$(A \vee B) \wedge \neg(A \wedge B)$
1	1	1	0	0
1	0	1	1	1
0	1	1	1	1
0	0	0	0	0

Tabelle 3: Wahrheitstabelle für inklusives und exklusives *oder*

aber und *entweder* ... *oder* etabliert werden. Ihr einteiliges Pendant *oder* drückt eine exklusive Lesart hingegen mit der selben Präferenz aus, wie eine inklusive Lesart aus, und hat insofern eine komplexere Semantik (Klein 2004: 368). Diese doppelte Deutungsmöglichkeit von *oder* ist in 35 illustriert.

- (35) a. Wer zu schnell oder ohne Führerschein fährt, verstößt gegen das Gesetz.
b. Bitte bring Pizza oder Pasta mit.

In 35a etabliert *oder* ein inklusives Alternativenset, andernfalls würde der Satz ausdrücken, dass zu schnelles Fahren ohne Führerschein keine Straftat sei, sondern nur entweder zu schnelles oder Fahren ohne Führerschein. Dies ist aber nicht der Fall. 35b hingegen disjungiert das Set der Alternativen *Pizza* und *Pasta* exklusiv: Es wird nicht darum gebeten, sowohl Pizza als auch Pasta mitzubringen, sondern darum, aus dem Set der Alternativen, das Pizza und Pasta beinhaltet, ein Element auszuwählen und dieses mitzubringen. Die Disjunktion *oder* kann also sowohl exklusiv als auch inklusiv genutzt werden, scheint jedoch innerhalb der Sätze nicht missverständlich zu sein.

Welche der möglichen Interpretationen der Disjunktion in einem Satz die angemessene ist, wird durch semantische und pragmatische Prinzipien etabliert (Chierchia et al. 2001: 157, Crain, Gualmini & Meroni 2000: 49). Chierchia et al. (2001: 157) bezeichnen die inklusive Lesart als Basisinterpretation natürlich-sprachlicher Disjunktion, die durch die Semantik von *oder* bedingt wird. Die exklusive Lesart hingegen wird auf pragmatische Faktoren zurückgeführt (ebd.: 158): sie wird durch SI hervorgerufen. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass im Forschungsdiskurs mitunter dementiert wird, dass exklusive Disjunktion tatsächlich ein Bestandteil natürlicher Sprache ist (vgl. Barrett & Stenner 1971; Kazana 2011: 156-161). Dass natürlich-sprachliche Disjunktionen grundsätzlich eine exklusive Lesart haben können, wird jedoch nicht bestritten und ihre systematische Kalkulation durch SI konnte experimentell verifiziert werden, siehe Crain, Gualmini & Meroni (2000).

Grice'sche Implikaturen Im Allgemeinen bezeichnen Implikaturen pragmatische Inferenzen, die basierend auf den Grice'schen Konversationsmaximen deduziert werden. Grice (1975: 45) implementiert diese als Grundsätze innerhalb seines Kooperationsprinzips. Unter der Annahme, alle Gesprächsparteien führen ein kooperatives Gespräch mit dem gemeinsamen Ziel sich zu verständigen, müssen Beiträge zu diesem Gespräch den Kant'schen Kategorien entlehnten Maximen der Quantität, der Qualität, der Relation und der Modalität folgen (ebd.: 45f). Relevant für diese Arbeit sind die Maxime der Quantität: „Make your contribution as informative as required (for the current purposes of the exchange)“ und „[d]o not make your contribution more informative than is required“ (ebd.: 45) und die Maxime der Qualität: „Do not say what you believe to be false“ und „[d]o not say that for which you lack adequate evidence“ (ebd.: 46). Implikaturen entstehen durch die Annahme, dass eine Äußerung nicht gegen diese Gesprächsmaximen verstößt. So impliziert 36, dass Anton nicht mehr als drei Murmeln besitzt, da andernfalls durch die Assertion *Anton besitzt drei Murmeln* die Maxime der Quantität verletzt würde.

(36) Anton besitzt drei Murmeln. \leadsto Anton besitzt nicht mehr als drei Murmeln.

Angenommen, Anton besäße in Wirklichkeit exakt vier Murmeln. In diesem Fall verstieße die Assertion *Anton besitzt fünf Murmeln* klar gegen die Maxime der Qualität. Es wäre in diesem Fall sachlich allerdings korrekt zu sagen, er besitze drei Murmeln, da Zahlen semantisch eine *Mindestens*-Bedeutung haben (vgl. u.a. Ivlieva 2013: 19ff, Zweig 2008: 120f). Diese Assertion wäre jedoch weniger informativ als zu sagen, er besäße vier Murmeln, und verstieße daher gegen die Maxime der Quantität. Die Assertion, Anton besitze drei Murmeln, impliziert daher, dass er nicht mehr als drei Murmeln besitzt. Dies wird im Folgenden wie auch schon in 36 notiert als $\phi \leadsto \psi$, i.e. die Assertion ϕ impliziert ψ .⁹ Es handelt sich bei 36 um eine konversationelle, generalisierende Implikatur, da sie unabhängig vom jeweiligen Äußerungskontext systematisch entsteht. Implikaturen haben spezielle Eigenschaften, die 37 illustriert. Dabei werden jeweils Gesprächssituationen dargestellt, in denen S_1 und S_2 verschiedene Sprecher in einem gemeinsamen Diskurs darstellen. 37a zeigt, dass Implikaturen annullierbar sind. Sie können außerdem expliziert werden, ohne das Gesagte redundant erscheinen zu lassen, wie in 37b. Außerdem entstehen sie auch, wenn die Assertion paraphrasiert wird, wie in 37c.

(37) a. S_1 : Ich habe Hunger.

S_2 : Dort vorne ist ein Kiosk, aber der hat schon geschlossen.

⁹Diese Notationskonvention stammt aus Sauerland 2004.

A	B	$A \wedge B$	$A \vee B$	$A \rightarrow B$	$(A \wedge B) \rightarrow (A \vee B)$
1	1	1	1	1	1
1	0	0	1	0	1
0	1	0	1	1	1
0	0	0	0	1	1

Tabelle 4: Wahrheitstabelle für logische Konjunktion (\wedge) und Disjunktion (\vee)

↷ Dort kannst du etwas zu essen kaufen.

b. S_1 : Ich habe Hunger.

S_2 : Dort vorne ist ein Kiosk, dort kannst du etwas zu essen kaufen.

↷ Dort kannst du etwas zu essen kaufen.

c. S_1 : Ich habe Hunger.

S_2 : 100 Meter geradeaus befindet sich eine Verkaufsstelle für Zeitschriften, Getränke, Süßigkeiten und Tabak.

↷ Dort kannst du etwas zu essen kaufen.

Skalare Implikaturen Skalare Implikaturen sind konversationelle Implikaturen, die bei skalaren Ausdrücken durch die Maxime der Quantität evoziert werden. Ausgehend von Horn (1972) wird angenommen, dass sich skalare Ausdrücke mit ihren skalaren Alternativen auf einer Horn-Skala befinden, die nach zunehmender Quantität an durch sie ausgedrückter Information sortiert sind. Die Wahl eines solchen skalaren Ausdrucks impliziert skalar, dass die auf der Skala höher angesiedelten skalaren Alternativen aufgrund der Maxime der Quantität nicht gewählt wurden, da die Äußerung andernfalls gegen die Maxime der Quantität verstieße (vgl. Horn et al. 2006: 6f). So bilden *oder* und *und* die Skala $\{oder, und\}$, wobei *oder* weiter unten und *und* weiter oben auf der Skala steht, da die Umstände, die *und* wahr machen, eine Untermenge der Umstände ist, die *oder* wahr machen (Chierchia et al. 2001: 158, Ivlieva 2013: 19). Dies wird deutlich, betrachtet man die mit ihren natürlich-sprachlichen Pendanten korrespondierenden logischen Verknüpfungsoperatoren in der Wahrheitstabelle in Tabelle 4.¹⁰ In den Spalten 1 und 2 sind, wie in Tabelle 3, alle kombinatorisch möglichen Wahrheitsbelegungen abgebildet, die für die Propositionen A und B möglich sind. Der Vergleich der Spalten 3 und 4 zeigt, dass $A \vee B$ für alle Belegungen wahr ist, die $A \wedge B$ wahr machen. Spalte 5 illustriert überdies, dass $A \rightarrow B$ wahr ist, solange es keine Möglichkeit gibt, dass A wahr und B falsch ist. Hieraus lässt sich

¹⁰Dass die Interpretation der natürlich-sprachlichen Pendanten zu diesen logischen Operatoren tatsächlich korreliert ist, weisen unter anderem Crain, Gualmini & Meroni (2000) mit einem Experiment zur Berechnung skalarer Implikaturen bei Kindern nach.

ableiten, dass es sich bei $(A \wedge B) \rightarrow (A \vee B)$ um eine Tautologie handelt, da es per Definition keine Belegung gibt, für die $A \wedge B$ wahr, aber $A \vee B$ falsch wäre. Dies ist in Spalte 6 dargestellt. In der Terminologie der Mengenlehre heißt das: die Menge der Bedingungen, die *und* wahr machen, ist eine Untermenge der Bedingungen, die *oder* wahr machen, sodass *und* von *oder* beinhaltet wird, i.e. $und \subset oder$ (siehe auch Chierchia et al. 2001: 158, Crain, Gualmini & Meroni 2000: 50). Zusätzlich gilt auch $A \wedge B \rightarrow A$ sowie $A \wedge B \rightarrow B$ und $A \rightarrow A \vee B$ respektive $B \rightarrow A \vee B$, i.e. $und \subset A \subset oder$ sowie $und \subset B \subset oder$. Gemäß der zuvor angewandten Argumentation müssten daher auch A und B Elemente der Skala sein. Tatsächlich nimmt Sauerland (2004) auch eine erweiterte Horn-Skala an, deren Elemente nicht nur *und* und *oder*, sondern auch die verknüpften Propositionen sind. Fox (2006) und Ivlieva (2013) folgen ihm in dieser Annahme. Diese erweiterte Disjunktionsskala ist insofern besonders, als sie nur noch teilweise durch die Untermengenrelation definiert ist, da weder gilt $A \rightarrow B$ noch $B \rightarrow A$ (vgl. Sauerland 2004: 380), i.e. $A \not\subset B$ und $B \not\subset A$. Die daher notwendige Gleichrangigkeit von A und B auf der Skala wird hier durch den binären regulären Ausdruck¹¹ für Disjunktion, i.e. \mid , dargestellt, sodass die erweiterte Disjunktionsskala wie folgt aussieht: $\{oder, \boxed{L} \mid \boxed{R}, und\}$. Bei \boxed{L} und \boxed{R} handelt es sich um wie folgt definierte Operatoren:

- (38) für jedes Propositionspaar A, B : $A \boxed{L} B = A$ und $A \boxed{R} B = B$ (Definition 39 (übersetzt), Sauerland 2004: 382)

Diese formale Unterscheidung zwischen den Propositionen A und B und den Elementen der Horn-Skala dient dazu, unerwünschte Implikaturen zu vermeiden, die ansonsten übergeneriert würden: Jede Proposition A würde skalar implikatieren, dass $\neg(A \wedge B)$ für jede beliebige Proposition B . Sauerland (ebd.: 381) illustriert dies damit, dass *Es regnet* in diesem Fall beispielsweise implikatieren würde *John nieste*. Die Definition der formalen Operatoren \boxed{L} und \boxed{R} vermeidet dieses Problem. Für eine ausführlichere Diskussion, siehe Sauerland (ebd.: 381ff).

Übertragen auf natürliche Sprache bedeutet dies, dass *und* informativer ist als *oder*. Daher gilt in 39, dass 39a \rightarrow 39b. Die Notation $\phi \rightarrow \psi$ bedeutet hier, wie im logischen Pendant, ϕ impliziert ψ . Diese logische Implikation ist nicht mit der zuvor eingeführten pragmatischen Implikatur \rightsquigarrow zu verwechseln. Die Definition von \rightarrow ist aus Tabelle 4, Spalte 5 bekannt.

- (39) a. Auf der Party gibt es Pizza und Pasta.

¹¹Reguläre Ausdrücke sind eine algebraische Standardnotation aus der Theorie der formalen Sprachen. Sie dienen der generalisierten Charakterisierung alphanumerischer Symbole und finden im Bereich der Allgemeinen Sprachwissenschaft beispielsweise in Suchsprachen für Korpora Anwendung. Sie werden auch in der LFG genutzt und daher in Unterabschnitt IV.2 erneut thematisiert werden. Für eine ausführliche Diskussion regulärer Ausdrücke sei verwiesen auf Unterkapitel 2.1 in Jurafsky & Martin (2000).

- b. Auf der Party gibt es Pizza oder Pasta.

Die Kalkulation der skalaren Implikatur erfolgt nun nach der gleichen Argumentation wie in 36: Wenn 39b geäußert wird, entscheidet sich der Sprecher für den weniger informativen Ausdruck auf der Horn-Skala. Die Maxime der Quantität gebietet daher, dass es keinen Grund für die Annahme gibt, die informativere Aussage 39a treffe zu. Die so entstehende skalare Implikatur ist in 40 dargestellt.

- (40) Auf der Party gibt es Pizza oder Pasta.

→ Es ist nicht der Fall, dass es auf der Party Pizza und Pasta gibt.

Dies ergibt wiederum die exklusive Lesart von *oder*, die inklusive Lesart ist nach der Kalkulation der SI nicht mehr verfügbar (vgl. Chierchia et al. 2001: 158f). Diese Inferenzbeziehung gilt, da sich die skalaren Ausdrücke in einer aufwärtsimplizierenden Umgebung befinden: Abhängig von ihrem sprachlichen Kontext erlauben Horn-Skalen verschiedene logische Inferenzen von einem Element ihrer Skala auf andere Elemente der Skala. Aufwärtsimplizierende Umgebungen lizenzieren Inferenzen von echten Untermengen auf ihre Obermengen, i.e. $\phi \rightarrow \psi$, gelesen ϕ impliziert ψ , wenn

- (41) a. ϕ eine Proposition ist, die den skalaren Ausdruck α beinhaltet.
b. ψ eine Proposition ist, die einen skalaren Ausdruck β beinhaltet.
c. Ω eine Horn-Skala ist, für die gilt $\alpha, \beta \in \Omega$.
d. α höher auf der Horn-Skala lokalisiert ist als β , i.e. $\beta \subset \alpha$.

Im Kontrast hierzu stehen abwärtsimplizierende Umgebungen, die Inferenzen von Obermengen auf echte Untermengen erlauben. Für diese gilt bei unveränderten Prämissen $\psi \rightarrow \phi$. Abwärtsimplizierende Umgebungen sind unter anderem der Skopus von Negationen (siehe 42), die Protasis¹² von Konditionalsätzen (siehe 43) oder Interrogativsätze (siehe 44) (Chierchia et al. 2001; Ivlieva 2013).

- (42) a. Es gibt niemanden, der Pizza und Pasta mitbringt.
→ Es gibt niemanden, der Pizza oder Pasta mitbringt.
b. Es gibt niemanden, der Pizza oder Pasta mitbringt.
→ Es gibt niemanden, der Pizza und Pasta mitbringt.

¹²Die Protasis ist der die Bedingung tragende Gliedsatz, der gemeinsam mit der die Folge denotierenden Apodosis einen Konditional- oder Konzessivsatz bildet.

In 42a gilt, anders als in 39, nicht mehr *und* → *oder*. Die Aussage, dass niemand beides, Pizza und Pasta mitbringt, schließt nicht aus, dass jemand Pizza oder Pasta mitbringt. Zugleich gilt in 42b *oder* → *und*: In einer Situation, in der es tatsächlich der Fall ist, dass jemand Pizza und Pasta mitbringt, wäre dieser Satz daher unangemessen. Im Skopus der Negation verkehren sich die Inferenzrelationen, i.e. es handelt sich um eine abwärtsimplizierende Umgebung.

- (43) a. Wenn du Pizza und Pasta mitbringst, muss ich nicht kochen.
 → Wenn du Pizza oder Pasta mitbringst, muss ich nicht kochen.
- b. Wenn du Pizza oder Pasta mitbringst, muss ich nicht kochen.
 → Wenn du Pizza und Pasta mitbringst, muss ich nicht kochen.

Ebenso verhält es sich in 43. 43a impliziert nicht, dass keine Notwendigkeit zum Kochen bestünde, würde Pizza oder Pasta mitgebracht werden. 43b hingegen impliziert eben dies, da es nicht plausibel wäre, anzunehmen, dass gekocht werden müsste, wenn Pizza und Pasta mitgebracht würde.

- (44) a. Bringst du Pizza und Pasta mit?
 → Bringst du Pizza oder Pasta mit?
- b. Bringst du Pizza oder Pasta mit?
 → Bringst du Pizza und Pasta mit?

Für 44 gilt das gleiche. Würde jemand, der Pizza oder Pasta mitbringt, 44 gefragt, wäre ‚Ja‘ eine unangemessene Antwort. ‚Ja‘ scheint jedoch eine akzeptable Antwort zu sein, wenn jemand, der Pizza und Pasta mitbringt, 42b gefragt würde. Diese Beispiele zeigen, dass SI nicht in abwärtsimplizierenden Umgebungen berechnet werden können, da die in der Horn-Skala weiter oben stehenden Ausdrücke in diesen keine quantitativ informativeren Alternativen darstellen (Chierchia et al. 2001: 160).

Ivlieva (2013) beschreibt den Einfluss solcher SI auf die Numeruskongruenz bei disjungierten Subjekten im Russischen: dort ist Pluralkongruenz blockiert für die exklusive Lesart der Disjunktion, wie in 45 dargestellt.

- (45) a. [Petja] ili [Vasja] **prišel-Ø**.
 Petja.SG oder Vasja.SG kam-SG
 ‚Petja oder Vasja kam.‘ (Beispiel 1 (übersetzt), Ivlieva 2012: 28)
- b. * [Petja] ili [Vasja] **prišl-i**.
 Petja.SG oder Vasja.SG kam-PL
 ‚Petja oder Vasja kamen.‘ (Beispiel 1 (übersetzt), ebd.: 28)

In abwärtsimplizierenden Umgebungen hingegen, wie in 46 ist Pluralkongruenz möglich.

- (46) a. Ja ne dumaju, čto [Petja] ili [Vasja] **prišl-i**.
Ich nicht denke dass Petja oder Vasja kam-PL
,Ich denke nicht, dass Petja oder Vasja kamen.‘ (Beispiel 416 (übersetzt), Ivlieva 2013: 102)
- b. Esli [Petja] ili [Vasja] prid-ut, ja **budu** očen’ schastliva.
Wenn Petja oder Vasja komm.FUT-PL ich werde.sein sehr froh
,Wenn Petja oder Vasja kommen, werde ich sehr froh sein.‘ (Beispiel 417 (übersetzt), ebd.: 102)
- c. [Petja] ili [Vasja] prišël-Ø?
Petja oder Vasja kam-PL
,Stimmt es, dass Petja oder Vasja kamen?‘ (Beispiel 419 (übersetzt), ebd.: 102)

Ivlieva (ebd.) erklärt diese Blockade für Pluralkongruenz bei exklusiver Disjunktion und deren Korrelation mit abwärtsimplizierenden Umgebungen über divergierende SI, die einerseits durch die Disjunktion und andererseits durch den Plural ausgelöst werden. Pluralmerkmale können Multiplizitätsimplikaturen auslösen. Diese Annahme übernimmt Ivlieva (ebd.) von Zweig (2008). Beide nehmen eine numerusneutrale Semantik bloßer Plurale an. Aus diesem Grund birgt 47a eine Multiplizitätskomponente, die in den abwärtsimplizierenden Kontexten in 48 verschwindet (vgl. Ivlieva 2013: 26ff).

- (47) a. Am Strand sind Hunde.
→ Am Strand ist mehr als ein Hund.
- (48) a. Am Strand sind keine Hunde.
→ Am Strand ist nicht mehr als ein Hund.
- b. Wenn am Strand Hunde sind, gehe ich dort nicht hin.
→ Wenn am Strand mehr als ein Hund ist, gehe ich dort nicht hin.
- c. Sind am Strand Hunde?
→ Ist am Strand mehr als ein Hund?

Wenn am Strand exakt ein Hund wäre, wäre 48a keine korrekte Aussage. Es wäre zudem unplausibel anzunehmen, dass jemand der 48b äußert, bereit wäre, an den Strand zu gehen, und 48c könnte nicht mit ‚Nein‘ beantwortet werden. 47a verlangt allerdings, dass zur Erfüllung der Proposition mehr als ein Hund am Strand ist. Es ist daher davon auszugehen, dass Numerus die

Horn-Skala {Singular, Plural} bildet, bei der Plural eine Untermenge von Singular ist. In Fällen wie 45b führen die divergierenden SI laut Ivlieva (2013: 105f) nun zu Ungrammatikalität. Während der Plural eine Multiplizitätsimplikatur auslöst, löst die Disjunktion eine Exklusivitätsimplikatur aus. Beide zusammen führen allerdings zu Kontradiktion, wie in 49 illustriert.

- (49) a. \sim Es ist nicht der Fall, dass beide, Petja und Vasja kamen.
(Exklusivitätsimplikatur)
- b. \sim Es ist nicht der Fall, dass nur einer, Petja oder Vasja kam.
(Multiplizitätsimplikatur)

Diese Kontradiktion kommt in 45a nicht auf, da die Multiplizitätsimplikatur nicht zustande kommt. In 46 sind beide Implikaturen blockiert. Da SI sprachübergreifend generiert werden sollten, sagt die Analyse von Ivlieva (ebd.) voraus, dass sich andere Sprachen ebenso verhalten, wenn in ihnen Singularkongruenz bei disjungierten Subjekten möglich ist und partielle Kongruenz in ihnen eine bedeutungstragende Rolle einnimmt (ebd.: 122).

III Experiment: Personenkongruenz disjungierter Singularsubjekte im Deutschen

III.1 Fragestellung

Wie in den vorigen Abschnitten deutlich wurde, herrscht im aktuellen Forschungsdiskurs Unklarheit im Bezug auf die Spezifika partieller Kongruenz im Deutschen: SCA ist als Alternative zu Kongruenzresolution bei Subjekt-Verb-Kongruenz im Fall koordinierter Subjekte grundsätzlich anerkannt, wie in 1 illustriert wurde, hier wiederholt als 50.

- (50) a. Carsten oder Heidi bringen heute Abend Pizza mit.
- b. Carsten oder Heidi bringt heute Abend Pizza mit.

Ob es allerdings in Gestalt von FCA oder CCA realisiert wird und ob partielle Kongruenz im Deutschen präferiert bei semantisch singularen Koordinatdenotaten auftritt, wie sie unter anderem beim exklusiven *oder* zu finden sind, wird kontrovers diskutiert. Konkret bedeutet dies, dass umstritten ist, ob in 51 und 52 jeweils a oder b zu bevorzugen ist.

- (51) a. Du oder Carsten bringt Pizza mit.
- b. Du oder Carsten bringst Pizza mit.

- (52) a. (Entweder) Carsten oder Heidi kommt für den Schaden auf.
b. Pizza oder Pasta (oder beides) macht mich glücklich.

Folgt man Duden (GZw) (1985), ist anzunehmen, dass 52a präferierter als 52b und 51b im Gegensatz zu 51a ungrammatisch sei. Johannessen (1996, 1998) hingegen prädiziert, dass die Sätze in 52 äquivalent akzeptabel sind und dass 51b grammatisch ist, im Gegensatz zu 51a. Wie in Unterabschnitt IV.1 erörtert wird, schließt Johannessen (1996: 663) CCA für das Deutsche explizit aus. Aufgrund dieser divergierenden Urteile ist es Desiderat dieses Experiments, rezente Daten im Bezug auf die Spezifika partieller Subjekt-Verb-Kongruenz im Deutschen zu gewinnen. Daher testet dieses Experiment die folgenden Hypothesen, die durch die Operationalisierung der in Duden (GZw) (1985) gemachten Annahmen gewonnen wurden:

H_{1a} Wenn im Deutschen Subjekt-Verb-Kongruenz mit einem disjungierten Subjekt etabliert wird, kongruiert das Finitum mit dem ihm linear am nächsten stehenden Konjunkt.

H_{0a} Wenn im Deutschen Subjekt-Verb-Kongruenz mit einem disjungierten Subjekt etabliert wird, kongruiert das Finitum nicht mit dem ihm linear am nächsten stehenden Konjunkt.

H_{1b} In aufwärtsimplizierenden Umgebungen ist partielle Subjekt-Verb-Kongruenz mit disjungierten Subjekten akzeptabler als in abwärtsimplizierenden Umgebungen.

H_{0b} In aufwärtsimplizierenden Umgebungen ist partielle Subjekt-Verb-Kongruenz mit disjungierten Subjekten nicht akzeptabler als in abwärtsimplizierenden Umgebungen.

III.2 Methode

Versuchsaufbau Es handelt sich um eine Fragebogenstudie, bei der die Probanden gebeten wurden, die Natürlichkeit von Sätzen auf einer Skala von 1 bis 5 einzuschätzen, wobei 1 für *sehr unnatürlich* und 5 für *sehr natürlich* steht. An der Studie beteiligten sich 48 Studierende der Universität Tübingen im Alter von 17 bis 32 Jahren. Alle Probanden sind Deutsch-L1-Sprecher. Insgesamt wurden acht Fragebögen aus einer randomisierten Liste bestehend aus 576 Sätzen erstellt. Jeder Fragebogen umfasst 72 Sätze, davon je 24 Items und 48 Filler. Jeder Fragebogen wurde invertiert und insgesamt sechs Mal ausgeteilt, drei Mal mit der ursprünglichen und drei Mal mit der invertierten Satzfolge.

Experimentdesign Für das Experiment wurde ein $2 \times 2 \times 2$ Design mit 24 Items verwandt. Faktoren sind Satztyp (V1-Satz vs. V2-Satz), Konjunktfolge (*du oder er* vs. *er oder du*) und

Bedingungskürzel	Satztyp (V1 vs. V2)	Konjunktfolge (du-er vs. er-du)	Kongruenzmuster (2.Sg vs. 3.Sg/2.Pl)
V1-du-er-2Sg	V1	du-er	2.Sg
V1-du-er-3Sg/2Pl	V1	du-er	3.Sg / 2.Pl
V1-er-du-2Sg	V1	er-du	2.Sg
V1-er-du-3Sg/2Pl	V1	er-du	3.Sg / 2.Pl
V2-du-er-2Sg	V2	du-er	2.Sg
V2-du-er-3Sg/2Pl	V2	du-er	3.Sg / 2.Pl
V2-er-du-2Sg	V2	er-du	2.Sg
V2-er-du-3Sg/2Pl	V2	er-du	3.Sg / 2.Pl

Tabelle 5: Bedingungen im $2 \times 2 \times 2$ Design

Kongruenzmuster (Kongruenz mit der 2. Person Singular (2.Sg) oder mit der 3.Sg / 2.Pl). Die Faktoren und die sich so ergebenden Bedingungen sind in Tabelle 5 aufgeschlüsselt und werden im Folgenden näher erörtert. Auf die acht distinkten Bedingungen wird im Folgenden mit den in der ersten Spalte angegebenen Kürzeln referiert. Die Hypothesen werden im Hinblick auf diese Faktoren wie folgt in statistische Hypothesen übersetzt: Für die durchschnittliche Akzeptabilität der Bedingungen gilt

$$\mathbf{H}_{1_a} \quad V1-DU-ER-2SG > V1-ER-DU-2SG, V1-DU-ER-3SG/2PL < V1-ER-DU-3SG/2PL \\ V2-DU-ER-2SG < V2-ER-DU-2SG, V2-DU-ER-3SG/2PL > V2-ER-DU-3SG/2PL$$

$$\mathbf{H}_{0_a} \quad V1-DU-ER-2SG = V1-ER-DU-2SG, V1-DU-ER-3SG/2PL = V1-ER-DU-3SG/2PL \\ V2-DU-ER-2SG = V2-ER-DU-2SG, V2-DU-ER-3SG/2PL = V2-ER-DU-3SG/2PL$$

$$\mathbf{H}_{1_b} \quad V2 > V1$$

$$\mathbf{H}_{0_b} \quad V2 = V1$$

Faktor 1: Satztyp Verglichen wurden V1-Entscheidungsinterrogativa mit rechtsadjazenten koordinierten Subjekten mit V2-Deklarativa mit linksadjazenten koordinierten Subjekten. Dies ist in 53 illustriert, wobei das Finitum mit fetter Schriftstärke markiert und die adjazente Subjektkostituente von eckigen Klammern umgrenzt ist.

- (53) a. **Fällst** [du oder er] den Baum, der in der Einfahrt steht?
b. [Du oder er] **fällst** den Baum, der in der Einfahrt steht.

In 53a steht das koordinierte Subjekt postverbal, in 53b präverbal. Um zu prüfen, ob im Deutschen CCA oder FCA vorliegt, muss die lineare Abfolge von Subjekt und Verb alterniert werden. Auf diese Weise werden Daten generiert, die für die selbe Argumentationsstrategie genutzt werden können, wie sie in Unterabschnitt II.2 im Paragraphen zur partiellen Kongruenz zur Unterscheidung von FCA, LCA und CCA angewandt wurde.

Wie bereits erwähnt, ist partielle Kongruenz im Deutschen für beide Stellungsvarianten grammatisch (Johannessen 1996, 1998). Obwohl Goschler (2014: 97) von einem signifikant höheren Auftreten partieller Kongruenz mit postverbalen Subjektkoordinaten im LIMAS Korpus berichtet, findet sie auch partielle Kongruenz bei 24,41% der präverbalen koordinierten Subjekte. Ihre Daten widerlegen also nicht die Akzeptabilität dieser Konstruktionen. Es ist zu erwarten, dass mit dieser Methode aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden.

Für den dargestellten Zweck wäre es hinreichend, den Satztyp beizubehalten und das Vorfeld des Satzes mit einem anderen Satzglied zu füllen. Dies ist in 54 illustriert; hier nimmt das direkte Objekt die Vorfeldposition ein, sodass das Finitum dem Subjekt voran geht.

(54) Den Baum **fällst** [du oder er].

Die Änderung des Satztyps von Deklarativsatz zu Entscheidungsinterrogativ hat jedoch zusätzlich den Vorteil, dass so eine abwärtsimplizierende Umgebung etabliert wird. Folgt man der in II.3 ausgeführten Annahme, dass das exklusive *oder* durch SI ausgelöst wird, ist davon auszugehen, dass die exklusive Lesart nicht generiert wird in der abwärtsimplizierenden Umgebung, die der Entscheidungsinterrogativ bildet. Wenn im Deutschen eine semantisch motivierte Präferenz für partielle Kongruenz bei singularen Koordinatdenotaten vorliegt, wie Duden (GZw) (1985) und Klein (2004) sie attestieren, ist daher zu erwarten, dass die Daten die Identifikation eines Hauptfaktors ‚Satztyp‘ zulassen, der eine signifikante Präferenz für präverbale Subjektcoordinate aufweist.

Gliedsätze, in denen Subjekt und Finitum nicht adjazent zueinander sind, konnten in dieser Studie nicht analysiert werden, da dies den Rahmen des Experiments überschritten hätte. In einem Folgeexperiment wäre die Untersuchung nicht-adjazenter Konstruktionen jedoch gewiss ein lohnenswertes Unterfangen.

Faktor 2: Konjunktfolge Die Konjunktfolge wurde variiert, sodass für jede Konfiguration einmal das erste Konjunkt die 2.Sg und das zweite Konjunkt die 3.Sg beinhaltete, siehe 55a, und einmal umgekehrt, siehe 55b. Das erste Konjunkt ist in 55 jeweils in fetter Schriftstärke

gedruckt und das zweite Konjunkt von eckigen Klammern umgrenzt.

- (55) a. **Du** oder [er] fällt den Baum, der in der Einfahrt steht.
b. **Er** oder [du] fällt den Baum, der in der Einfahrt steht.

Für das Experiment wurden nur die 2. und 3.Sg genutzt: Der Singular wurde gewählt, da Duden (GZw) (1985: 411) von einer Bevorzugung von Kongruenzresolution ausgeht, wenn eines der Konjunkte im Plural steht. Da das Experiment die Spezifika partieller Kongruenz im Deutschen untersuchen möchte, wurde rein singularen Disjunkten der Vorzug gegeben.

Die verschiedenen Personenmerkmale wurden gewählt, damit nachvollzogen werden kann, mit welchem Konjunkt das Finitum kongruiert. Aus diesem Grund wurden für das Experiment nur Personalpronomina als Disjunkte gewählt. Es sei an dieser Stelle allerdings darauf hingewiesen, dass diese in einigen Sprachen partielle Kongruenz zu fördern scheinen. So tritt FCA im Walisischen beispielsweise nur auf, wenn es sich beim ersten Konjunkt um ein Personalpronomen handelt (Sadler 2003: 2). Außerdem sind sie, gemäß der Kongruenzhierarchie von Corbett (1986: 1017), die in 56 abgebildet ist, prädestiniert für semantische Kongruenz.

- (56) attributive < predicate < relative pronoun < personal pronoun
←syntactic agreement– –semantic agreement→

Im Fall eines semantischen Einflusses auf partielle Kongruenz für das Deutsche wäre also zu erwarten, dass diese bei Personalpronomina häufiger vorkommt, als bei anderen Nomen. Ob für das Deutsche derartige Effekte zu beobachten sind, müsste in einer weiteren Studie geprüft werden.

Bei den Personenmerkmalen wurde auf die 1.Sg verzichtet. Einerseits ist im Deutschen die Verbflexion der 1.Sg in Präsens Aktiv Indikativ synkretistisch mit der 1. und 3.Sg in Präsens, Aktiv, Konjunktiv. Dies ist in 57 illustriert.

- (57) a. Ich habe den letzten Keks gegessen.
b. Er sagt, ich habe den letzten Keks gegessen.
c. Er sagt, sie habe den letzten Keks gegessen.

In 57a kongruiert *habe* mit der 1.Sg Präsens Aktiv Indikativ, in 57b mit der 3.Sg Präsens Aktiv Konjunktiv und in 57c mit der 1.Sg Präsens Aktiv Konjunktiv. Aufgrund dieser Ambiguität ist kein eindeutig verwertbares Ergebnis für den Vergleich der 1. und 3. Person zu erwarten. Andererseits sollte die Möglichkeit verhindert werden, dass die Akzeptabilitätsurteile dadurch

beeinflusst werden, dass die 1.Sg als zweites Konjunkt präferiert wird. Ein solcher Effekt wäre denkbar, da im Deutschen konventionsbedingt erwartet wird, dass der Sprecher aus Höflichkeit auf sich selbst zuletzt referiert. Es stünde daher ein Haupteffekt ‚Konjunktfolge‘ zu befürchten, der nicht unmittelbar in Relation zum Untersuchungsgegenstand SCA steht und daher nicht wünschenswert ist. Da für die 2. und 3. Person keine äquivalenten Normen gelten, ist nicht davon auszugehen, dass ein entsprechender Haupteffekt zu beobachten ist.

Faktor 3: Kongruenzmuster In Übereinstimmung mit den gewählten Personalpronomina wechselt die Flexionsendung des Finitums zwischen *-st*, also der morphologischen Endung der 2.Sg, wie 58a zeigt, und *-t*, also der morphologischen Endung der 3.Sg sowie der 2.Pl, siehe 58b.

- (58) a. Du oder er **fällst** den Baum, der in der Einfahrt steht.
b. Du oder er **fällt** den Baum, der in der Einfahrt steht.

Hier wurden nur die Singularflexionsendungen genutzt, da die Endung für die 3. Person Plural (3.Pl) Präsens Aktiv Indikativ *-en* ebenfalls durch Defaultkongruenz erklärt werden könnte und die Endung der 2.Pl Präsens Aktiv Indikativ *-t* nicht von der 3.Sg Präsens Aktiv Indikativ zu unterscheiden ist. Dies ist illustriert in 59.

- (59) a. Er fällt den Baum.
b. Ihr fällt den Baum.

Dieser Synkretismus lässt sich jedoch disambiguieren: nimmt man an, dass mit *-t* die 2.Pl verstanden wird, ist ein Haupteffekt ‚Kongruenzmerkmal‘ zu erwarten, welcher der Flexionsendung *-t* den Vorzug gibt. Die 2.Pl könnte nur durch Merkmalsresolution zustande kommen und diese würde zu einer Präferenz der Flexionsendung *-t* gegenüber der Flexionsendung *-st* führen, unbeeinflusst von den anderen Faktoren. Der Synkretismus stellt daher kein Problem für die Analyse da.

Die Items Die Items für das Experiment wurden unter folgenden Gesichtspunkten ausgewählt: Es handelt sich um transitive Verben, die Ereignisse im weiteren Sinne nach der Unterteilung von Vendler (1976) denotieren. Darunter finden sich keine Partikelverben. Die Verben selektieren DPs als Akkusativobjekte. Diese Objekte wurden zu gleichen Teilen unter Maskulina, Feminina und Neutra gewählt.

Um zu verhindern, dass die Probanden die Absicht des Experiments durchschauen, wurden zudem Relativsätze oder Adverbialsätze an die Items angehängt. Diese Gliedsatztypen wurden gewählt, da sie weder Einfluss auf die syntaktische Subjekt-Verb-Kongruenz haben, noch semantisch die Berechnung von SI beeinflussen.

Am Beispielitem *den Baum fällen, der in der Einfahrt steht* sind in 60 und 61 alle Bedingungen aufgeführt, die sich durch die drei vorgestellten binären Faktoren ergeben.

(60) *Beispielitem für Satztyp V1*

- a. Fällst du oder er den Baum, der in der Einfahrt steht? (V1-du-er-2Sg)
- b. Fällt du oder er den Baum, der in der Einfahrt steht? (V1-du-er-3Sg/2Pl)
- c. Fällst er oder du den Baum, der in der Einfahrt steht? (V1-er-du-2Sg)
- d. Fällt er oder du den Baum, der in der Einfahrt steht? (V1-er-du-3Sg/2Pl)

(61) *Beispielitem für Satztyp V2*

- a. Du oder er fällst den Baum, der in der Einfahrt steht? (V1-du-er-2Sg)
- b. Du oder er fällt den Baum, der in der Einfahrt steht? (V1-du-er-3Sg/2Pl)
- c. Er oder du fällst den Baum, der in der Einfahrt steht? (V1-er-du-2Sg)
- d. Er oder du fällt den Baum, der in der Einfahrt steht? (V1-er-du-3Sg/2Pl)



III.3 Ergebnisse

Zur Auswertung der Akzeptabilitätsurteile wurde eine multivariate Varianzanalyse (ANOVA) über die drei Faktoren Satztyp (V1, V2), Konjunktfolge (du-er, er-du) und Kongruenzmerkmal (2.Sg, 3.Sg/2.Pl) durchgeführt, da alle Probanden jeder Bedingung in jeweils separaten Items ausgesetzt wurden. Die hier präsentierte Analyse der Daten wurde in IBM SPSS Statistics durchgeführt. Das Konfidenzintervall lag bei 99%, ein signifikantes Ergebnis wurde daher angenommen für Signifikanzwerte p , für die gilt $p < \alpha$, $\alpha = 0,01$.

Die Resultate sind in Tabelle 6 und Tabelle 7 dargestellt. Die deskriptive Statistik der Daten in Tabelle 6 erfasst Mittelwert \bar{x} und Standardabweichung δ . Aufgrund des hohen δ -Wertes wurde ebenfalls der Median \tilde{x} angegeben, der als robusteres Messmittel bei gestreuten Daten gilt. \bar{x} und \tilde{x} divergieren jedoch nur unwesentlich und lassen damit auf die Adäquatheit von \bar{x} schließen. In Tabelle 6 sind zudem jeweils die minimalen und maximalen Akzeptabilitätsurteile für die Bedingungen aufgeführt. Welche der in Tabelle 6 ablesbaren Tendenzen statistisch

Kürzel	Median \tilde{x}	Mittelwert \bar{x}	Standardab- weichung δ	Minimum	Maximum
V1-du-er-2Sg	3,333	3,393	0,812	1,670	5,000
V1-du-er-3Sg/2Pl	2,000	2,167	0,996	1,000	4,333
V1-er-du-2Sg	2,000	2,036	0,761	1,000	3,333
V1-er-du-3Sg/2Pl	3,000	3,274	0,817	2,000	5,000
V2-du-er-2Sg	2,000	2,202	0,733	1,000	3,670
V2-du-er-3Sg/2Pl	3,000	2,952	0,768	1,000	4,333
V2-er-du-2Sg	3,000	2,786	0,674	1,000	4,000
V2-er-du-3Sg/2Pl	2,333	2,381	0,677	1,000	4,000

Tabelle 6: Deskriptive Statistik der Natürlichkeitsurteile

Effekt	F	Hypothesen df	Fehler df	Signifikanz p
Satztyp (V1, V2)	2,981	1,000	27,000	0,096
Konjunktfolge (er-du, du-er)	0,547	1,000	27,000	0,466
Kongruenzmerkmal (2.Sg, 3.Sg/2.Pl)	1,584	1,000	27,000	0,219
Satztyp \times Konjunktfolge	2,096	1,000	27,000	0,159
Satztyp \times Kongruenzmerkmal	1,181	1,000	27,000	0,287
Konjunktfolge \times Kongruenzmerkmal	11,352	1,000	27,000	0,002
Satztyp \times Konjunktfolge \times Kongruenzmerkmal	59,592	1,000	27,000	0,000

Tabelle 7: Multivarianzanalyse

signifikant sind, zeigt Tabelle 7. Abgebildet sind das Ergebnis des F-Tests, also das Verhältnis erklärlicher Varianz zwischen den einzelnen Faktoren und unerklärlicher Varianz innerhalb der Faktoren, sowie die Freiheitsgrade (df) von Hypothese und Fehlerhypothese und der Signifikanzwert p. Tabelle 7 zeigt, dass es für keinen der Faktoren einen signifikanten Haupteffekt gibt. Es sind jedoch zwei Interaktionen zu beobachten: die Interaktion ‚Konjunktfolge \times Kongruenzmerkmal‘ ist signifikant mit $F(1, 000; 27, 000) = 11, 352$ und $p < 0, 01$. Im Hinblick auf Tabelle 6 bedeutet dies, dass die unter Stilllegung des Faktors ‚Satztyp‘ zu beobachtende Korrelation von Konjunktfolge und Kongruenzmerkmal signifikant ist: In V1-Sätzen wird Kongruenz mit dem ersten Konjunkt bevorzugt. In V2-Sätzen wird Kongruenz mit dem zweiten Konjunkt bevorzugt.

Die Interaktion ‚Satztyp \times Konjunktfolge \times Kongruenzmerkmal‘ ist signifikant mit $F(1, 000; 27, 000) = 59, 592$ und $p < 0, 01$. Der deutlich höhere F-Wert zeigt, dass in dieser Interaktion noch weniger Innerfaktorvarianz vorliegt. Diese Interaktion weist im Hinblick auf Tabelle 6 nach, dass die in der Interaktion ‚Konjunktfolge \times Kongruenzmerkmal‘ nachgewiesene Bevorzugung von Kongruenz mit dem ersten Konjunkt in V1-Sätzen gegenüber der Bevorzu-

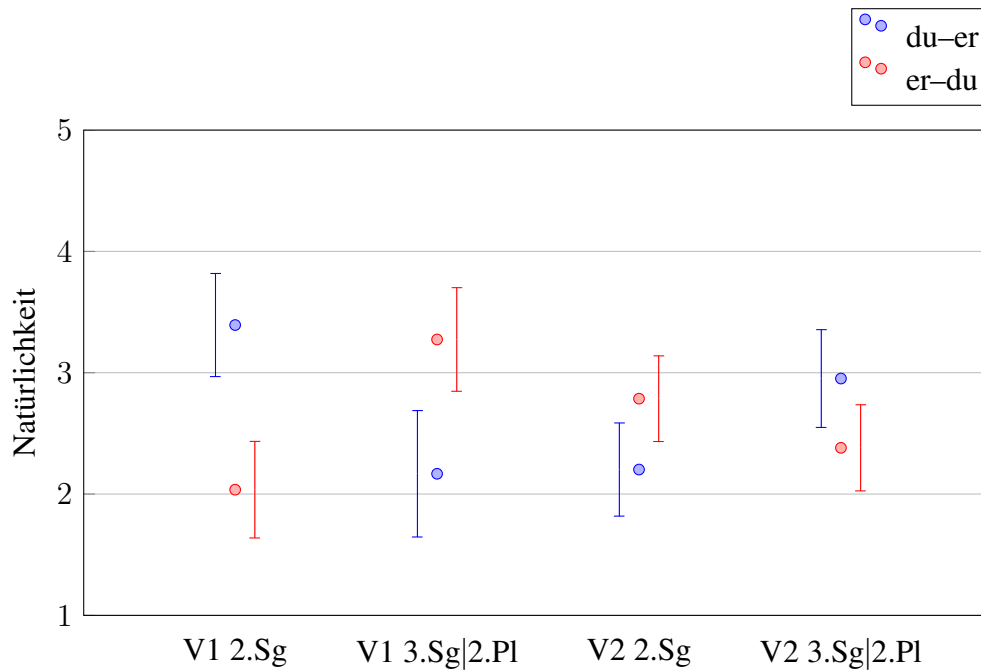


Abbildung 1: Mittelwerte und Fehlerbalken für Satztyp × Konjunktfolge × Kongruenzmerkmal

gung von Kongruenz mit dem zweiten Konjunkt in V2-Sätzen signifikant ist. Diese beiden Interaktionen werden in Abbildung 1 in einem Fehlerbalkendiagramm visualisiert, das Mittelwert und Konfidenzintervall für jede Bedingung abbildet. Die Interaktion ‚Konjunktfolge × Kongruenzmerkmal‘ zeigt sich für den jeweiligen Satztyp in der Überkreuzung der Akzeptabilitätsurteile für die Kombinationen von Konjunktfolge und Kongruenzmerkmal. Bei V1-Sätzen erhalten jeweils die Kongruenzmerkmale die besten Bewertungen, die mit dem ersten Konjunkt kongruieren. Bei V2-Sätzen verhält es sich umgekehrt, daher sind die Kreuzungen hier invertiert.

III.4 Diskussion

Die Daten zeigen keinen signifikanten Haupteffekt. Im Bezug auf den Faktor ‚Konjunktfolge‘ entspricht dies dem antizipierten Ergebnis: Bei den Konjunktfolgen *er oder du* und *du oder er* handelt es sich um äquivalent akzeptable Disjunkte. Die Absenz eines Haupteffekts für den Faktor ‚Kongruenzmuster‘ erlaubt auszuschließen, dass die Flexionsendung *-t* in den Daten als 2.Pl interpretiert wird. Würde sie so interpretiert werden, läge sowohl der Numerus- als auch der Personenkongruenz Merkmalsresolution zugrunde. Unabhängig von der Konjunktfolge und von dem Satztyp würde diese systematisch bevorzugt werden und daher einen Haupteffekt ‚Kongruenzmuster‘ zeigen. Da dies nicht der Fall ist, kann es sich bei dem zu beobachten-

den Kongruenzmechanismus nicht um Merkmalsresolution handeln, -t kann also nicht als 2.PI interpretiert werden. Wie im Paragraphen zum Faktor ‚Kongruenzmuster‘ prädiziert, erlauben die Daten also die Disambiguierung des Synkretismus.

Während die Abwesenheit eines Haupteffekts für diese beiden Faktoren die Validität des Experiments bestätigen, sind die Ergebnisse für den Faktor ‚Satztyp‘ nicht wie erwartet: Dass keine signifikante Präferenz eines der beiden Satztypen zu beobachten ist, bedeutet, dass kein signifikanter Unterschied in der Akzeptabilität von V1-Sätzen als abwärtsimplizierenden Umgebungen und V2-Sätzen als aufwärtsimplizierenden Umgebungen zu beobachten ist. Zwar sind in Tabelle 6 die Mittelwerte für die V1-Sätze durchschnittlich höher als für die V2-Sätze. Dies wäre Gegenevidenz für der Annahme, dass partielle Kongruenz bei Entscheidungsfragen als abwärtsimplizierende Umgebungen weniger präferiert ist. Es ließe eher darauf schließen, dass postverbale Subjekte doch wider Erwarten eine Präferenz für partielle Kongruenz auslösen. Dieser Unterschied ist allerdings nicht signifikant, da $p = 0,096$, i.e. $p > 0,01$. Selbst mit einem höheren Konfidenzintervall $\alpha = 0,05$ wäre dieser Wert nicht signifikant. Um zu prüfen, ob die mangelnde Signifikanz auf die vorliegende Datenmenge zurückzuführen ist, wurde die Anzahl der Probanden testweise erhöht. Hierfür wurden die nicht-invertierten Fragebögen an 8 weitere Probanden ausgeteilt und ausgewertet. Der für die neue Datenmenge zu beobachtende Signifikanzwert vergrößerte sich jedoch zu $p = 0,222$. Da dieses neue Ergebnis keinen Einfluss auf die Interpretation der Ergebnisse hat, wurde darauf verzichtet, eine sachgemäße Erhöhung der Probandenzahl auf 56 vorzunehmen. Die zusätzlichen Fragebögen wurden nicht mit ihren invertierten Pendanten in die Studie aufgenommen. Dies bedeutet, dass die beim Blick auf Tabelle 6 in Erwägung gezogene Präferenz für SCA bei V1-Sätzen nicht interpretierbar ist. Folglich kann nicht verworfen werden, dass gilt $V2 = V1$, was die hier eingeführte statistische Operationalisierung von H_{0b} ist. Es lässt sich mit der vorliegenden Datenmenge also nicht widerlegen, dass „in aufwärtsimplizierenden Umgebungen [...] partielle Subjekt-Verb-Kongruenz mit disjunctierten Subjekten nicht akzeptabler [ist] als in abwärtsimplizierenden Umgebungen“ (H_{0b}). Es wurde also keine Evidenz dafür gefunden, dass Fragen als abwärtsimplizierende Umgebungen einen Einfluss auf die Akzeptabilität partieller Kongruenz haben.

Aus diesem Grund wird ein Folgeexperiment vorgeschlagen, das partielle Kongruenz ausführlicher in verschiedenen abwärtsimplizierenden Umgebungen untersucht, also nicht nur in Entscheidungsinterrogativen, sondern auch im Skopus von Negation und in der Protasis von Konditionalsätzen. Mit einer solchen Ausweitung des Untersuchungsfeldes könnten zwei Schwä-

chen vermieden werden, die es im aktuellen Experiment erschweren, die Ergebnisse zielführend zu interpretieren. Zum einen sind im aktuellen Experimentdesign abwärts- und aufwärtsimplizierende Umgebungen mit post- und präverbal auftretenden Subjekten koinzidiert. In der Gestaltung dieses Experiments wurde dies nicht als problematisch erachtet, da im Deutschen partielle Kongruenz für beide Subjektpositionen grammatisch ist. Eine Präferenz für partielle Kongruenz bei postverbalen Subjekten kann jedoch nicht abschließend ausgeschlossen werden. Diese würde jedoch eine höhere Akzeptabilität von beispielsweise V1-Sätzen vorhersagen. Eine Auflösung der Korrelation dieser beiden potentiellen Faktoren wäre insofern in folgenden Experimenten wünschenswert, da so die gegenseitige Einflussnahme der beiden Effekte aufeinander ausgeschlossen werden könnte. Zum anderen ist umstritten, wie zuverlässig Entscheidungsinterrogative die Kalkulation exklusiver Lesarten zu blockieren vermögen. Für dieses Experiment wurde unter Berufung auf Ivlieva (2013) und Chierchia et al. (2001) die Annahme getroffen, dass es sich bei diesen um adäquate Testkontexte handelt, der folgenden Argumentationslinie folgend: Entscheidungsinterrogative sind abwärtsimplizierende Umgebungen und diese blockieren die Berechnung von SI. Diese wiederum lösen die exklusive Lesart von *oder* aus. Folglich blockieren Entscheidungsinterrogative die exklusive Lesart von *oder*. Es gibt jedoch Einwände, die nahe legen, dass dieser Mechanismus bei Entscheidungsinterrogativen weniger robust funktioniert, als bei anderen Instanzen abwärtsimplizierender Umgebungen. So ist beispielsweise unklar, ob die exklusive Lesart in 62a tatsächlich blockiert ist, obwohl das Weltwissen nahe legt, dass nicht beide Parteien für den Schaden aufkommen. In 62b und 62c scheint die exklusive Lesart hingegen zuverlässiger ausgeschlossen zu werden.

- (62) a. Kommt Carsten oder Heidi für den Schaden auf?
 b. Es ist nicht der Fall, dass Carsten oder Heidi für den Schaden aufkommt.
 c. Wenn Carsten oder Heidi für den Schaden aufkommt, muss ich ihn nicht bezahlen.

Im Rahmen der in Unterabschnitt II.3 eingeführten Berechnungsmechanismen ist nicht ersichtlich, wie dieser Unterschied in der formalen Semantik zu begründen wäre. Im Hinblick auf die im hier diskutierten Experiment erzielten Resultate scheint es nichtsdestoweniger notwendig, partielle Kongruenz bei Disjunktion in verschiedenen abwärtsimplizierenden Umgebungen zu untersuchen.

Anders als H_{0_b} kann H_{0_a} aufgrund der signifikanten Interaktionen erfolgreich verworfen werden. Die Interaktion ‚Konjunktfolge \times Kongruenzmerkmal‘ zeigt, dass nicht gilt, was als statistische Operationalisierung von H_{0_a} eingeführt wurde, i.e. $V1-DU-ER-2SG = V1-ER-$

Koordinat	1.Sg	2.Sg	3.Sg	Plural
2.Sg oder 1.Sg	3%	8%	–	89%
3.Sg oder 1.Sg	10%	–	5%	85%
1.Sg oder 2.Sg	16%	5%	–	74%
3.Sg oder 2.Sg	–	8%	23%	69%
1.Sg oder 3.Sg	28%	–	24%	48%
2.Sg oder 3.Sg	–	48%	22%	31%

Tabelle 8: Distribution der Kongruenzmuster disjunkierter Subjekten nach Drotleff (2014)

DU-2SG, V1-DU-ER-3SG/2PL = V1-ER-DU-3SG/2PL und V2-DU-ER-2SG = V2-ER-DU-2SG, V2-DU-ER-3SG/2PL = V2-ER-DU-3SG/2PL. Die Interaktion ‚Satztyp × Konjunktfolge × Kongruenzmerkmal‘ zeigt, dass gilt, was als statistische Operationalisierung von H_{1a} angenommen wurde, i.e. $V1-DU-ER-2SG > V1-ER-DU-2SG$, $V1-DU-ER-3SG/2PL < V1-ER-DU-3SG/2PL$ und $V2-DU-ER-2SG < V2-ER-DU-2SG$, $V2-DU-ER-3SG/2PL > V2-ER-DU-3SG/2PL$. Die Ergebnisse bestätigen also, dass Kongruenz zwischen Finitum und dem ihm linear am nächsten stehenden Konjunkt im Deutschen akzeptabler ist, als systematische Kongruenz mit dem ersten oder letzten Konjunkt. Partielle Kongruenz realisiert sich folglich in Form von CCA.

Zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass Drotleff (2014) Daten aus einer Korpusstudie am COSMAS II Korpus¹³ präsentiert, die nahe legen, dass die Personenmerkmale der Subjektdisjunkte erheblichen Einfluss auf die Varianz zwischen Merkmalsresolution und partieller Kongruenz im Deutschen ausüben. Diese in Tabelle 8 zusammengefassten Ergebnisse lagen leider zum Zeitpunkt der Durchführung dieses Experiments noch nicht vor und fanden daher darin keine Berücksichtigung. Sie zeigen, dass partielle Kongruenz wesentlich seltener auftritt, wenn *ich* eines der Disjunkte ist. Partielle Kongruenz scheint hingegen häufiger aufzutreten, wenn das erste Disjunkt in der 2.Sg und das zweite Konjunkt in der 3.Sg steht. Wie bereits im Paragraphen zum Faktor ‚Satztyp‘ erwähnt, korreliert die Häufigkeit einer Konstruktion in einem Korpus nicht zwangsläufig mit ihrer Akzeptabilität. Dies zeigt sich auch hier beim Vergleich der Ergebnisse dieser Arbeit im Bezug auf Disjunktionen der 2. und 3.Sg mit denen von Drotleff (ebd.). Der in Tabelle 8 zu beobachtende Unterschied zwischen *2.Sg oder 3.Sg* und *3.Sg oder 2.Sg* im Bezug auf die Häufigkeit partieller Kongruenz korreliert nicht mit den hier vorgestellten Akzeptabilitätsurteilen. Nichtsdestoweniger und trotz der im Paragraphen zum Faktor ‚Konjunktfolge‘ vorgebrachten Einwänden gegen eine Untersuchung der 1.Sg scheint eingedenk der Ergebnisse von Drotleff (ebd.) eine Folgeexperiment sinnvoll zu sein, das die Akzeptabilität partieller

¹³<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>.

Kongruenz bei Disjunkten untersucht, welche die 1.Sg enthalten. Ebenso wie die ausführlichere Untersuchung des Einflusses abwärtsimplizierender Umgebungen auf die Akzeptabilität partieller Kongruenz und die Untersuchung nicht-adjazenter Subjekt-Verb-Konstruktionen verbleibt diese Aufgabe für künftige Arbeiten.

IV Analyseansätze

In diesem Abschnitt werden verschiedene Analyseansätze für partielle Kongruenz im Hinblick auf die in den Unterabschnitt II.1 und Abschnitt III gewonnenen Erkenntnisse diskutiert. Während auf den etwaigen semantischen Einfluss partieller Kongruenz im Deutschen hierbei keine Rücksicht genommen werden kann, da die in Abschnitt III präsentierten Daten keine Stellungnahme hierzu zulassen, werden die Analysen insbesondere daran gemessen, wie sie CCA im Deutschen erklären können. Zudem müssen die Analysen den folgenden Eigenheiten von Koordinationen gerecht werden, namentlich der Distribution der grammatischen Funktion über das gesamte Koordinat, den optional divergierenden φ -Merkmale und Kategorien der einzelnen Konjunkte, die Notwendigkeit zur overten Saturierung des EHC und partielle Subkategorisierung im Allgemeinen.

IV.1 Partielle Kongruenz als Syntaxphänomen

Eine für das Deutsche im Forschungsdiskurs sehr prominente Analyse partieller Kongruenz innerhalb des Minimalismus stammt von Johannessen (1996, 1998). Diese Analyse geht davon aus, dass im Deutschen partielle Kongruenz in Form von FCA realisiert würde, eine Annahme, die sich nicht mit den in Abschnitt III beobachteten Daten deckt. Da diese Analyse jedoch auch heute noch im Forschungsdiskurs häufig zitiert wird, soll sie im Rahmen dieser Arbeit kurz vorgestellt werden, bevor in den Unterabschnitten IV.2 und IV.3 Analysen diskutiert werden, die CCA handhaben.

Johannessen (1996, 1998) nimmt in Übereinstimmung mit der Standard- \bar{X} -Analyse von koordinierten Phrasen (Timmermanns et al. (2004: 910f); Cormack & Smith (2005: 397f)) an, dass die Koordination den funktionalen Kopf der koordinierten Phrase CoP darstellt (Johannessen 1996: 668). Die Konjunkte sind in der Komplement- beziehungsweise der Spezifiziererposition der Phrase lokalisiert. Dies ist in Abbildung 2 illustriert. Partielle Kongruenz ist in ihrem Modell eine Form von *Unbalanced Agreement* und nur mit dem Konjunkt in der Spezifiziererposition

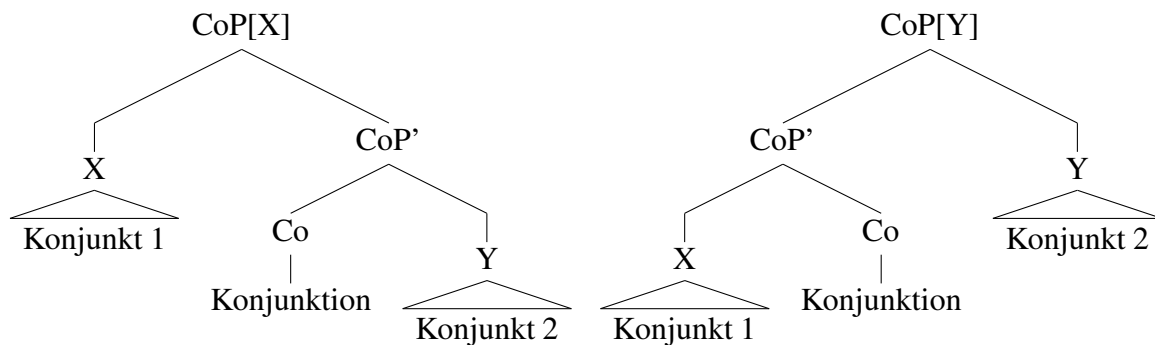


Abbildung 2: Kopfinaliale (links) und kopffinale CoP (rechts) bei Johannessen (1996, 1998)

möglich, ausgelöst durch Spezifizierer-Kopf-Kongruenz: die Merkmale des Konjunktts in der Spezifiziererposition werden hierdurch für den Kopf verfügbar und perkolieren bis zu dessen maximaler Projektion, der CoP. Je nachdem, ob diese in einer Sprache links- oder rechtsköpfig ist, wird so FCA oder LCA etabliert (Johannessen 1996: 667f). Die augenscheinliche Linearitätssensitivität von SCA wird folglich durch die Hierarchie der Phrase ausgelöst. Kongruenz mit dem gesamten Koordinat kommt gemäß dieser Analyse durch Merkmalsresolution bei *Balanced Agreement* zustande (ebd.: 669).

Johannessen (1996, 1998) nutzt diese Analyse, um SCA bei Typ M Sprachen zu erklären. Zur Erfassung der semantischen Komponente partieller Kongruenz bei Typ I Sprachen beruft sie sich auf die Analyse von Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994, 1999). Wie bereits in Unterabschnitt II.2.2 erwähnt, untersucht diese SCA in arabischen Dialekten. Dort ist FCA in V1-Sätzen möglich, in diesen Fällen ist ein Pluraldenotat der CoP jedoch ausgeschlossen (Aoun, Benmamoun & Sportiche 1994: 211). Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994, 1999) analysieren diese Fälle daher als eigentlich klausale Koordination, die einen Tilgungsprozess unterlief. Dies ist in 63 am Beispiel des Libanesischen dargestellt.

- (63) a. Neem Kariim w Marwaan.
 schlief.3.SG.MASC Kareem und Marwaan
 ‚Kareem und Marwan schliefen‘ (Beispiel 49a., Aoun, Benmamoun & Sportiche
 1994: 214)
- b. [Neem Kariim] w [~~neem~~ Marwaan].
- c. Neem [Kariim _] w [Marwaan _].
 ↑—————↓

63a zeigt die Oberflächenstruktur von FCA in den bei Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994, 1999) analysierten Dialekten des Arabischen. 63b und 63c zeigen mögliche klausale Interpretationen für diese, die mit Gapping verbunden sind. Beim Gapping handelt es sich einen Elisions-

prozess, bei dem das erste Konjunkt intakt bleibt, während in mindestens einem Folgekonjunkt das Finitum elidiert wird. Die Gappingdomäne ist daher die IP oder die CP und die Koordinationen in 63 sind klausal. Phonologische Identität des gelöschten Materials mit Material aus dem ersten Konjunkt ist beim Gapping nicht notwendig, solange Sinnidentität vorliegt (Wesche 1995: 15). Aus diesem Grund kann die Analyse von Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994, 1999) auch FCA in Fällen erklären, in denen die beiden finiten Verben in den Konjunkten divergierende φ -Merkmale haben. 63b lässt sich nun mit einfachem Gapping erklären. Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994, 1999) nehmen jedoch auch an, dass auch 63c die Ausgangsstruktur von 63a darstellen kann. Hier liegt Across-the-Board-Movement vor: entgegen des Coordinate Structure Constraint (CSC), der die Bewegung von Material aus einem Konjunkt heraus eigentlich verbietet, erlaubt dieses die Bewegung eines Elements aus allen Konjunkten eines Koordinats heraus (Wesche 1995: 38f).

Die Analysen von Johannessen (1996, 1998) und Aoun, Benmamoun & Sportiche (1994, 1999) haben den Vorteil, dass sie bereits im Rahmen der \bar{X} -Theorie bestehende Mechanismen nutzen, um SCA zu erklären. Partielle Kongruenz wird damit zu einem Nebenprodukt der Spezifizierer-Kopf-Kongruenz und der asymmetrischen Struktur der CoP. Diese vermag auch die Übertragung der grammatischen Funktion auf das gesamte Koordinat, die potentiell divergierenden φ -Merkmale und Kategorien der Konjunkte sowie partielle Subkategorisierung nur eines Konjunks zu erklären. Problematisch ist jedoch, dass beide Ansätze innerhalb einer Sprache nur entweder FCA oder LCA zu erklären vermögen. Weder CCA noch sprachinterne Parallelität von FCA und LCA sind mit diesem Ansatz zu erklären (vgl. Benmamoun, Bhatia & Polinsky 2009: 20), gerade aufgrund der Annahme einer asymmetrischen CoP, die den Zugriff auf das Konjunkt in der Komplementposition deutlich erschwert. Daher scheint es sinnvoll, andere Analysen für partielle Kongruenz zu betrachten, die besser mit diesen beiden problematischen Instanzen partieller Kongruenz umgehen können.

IV.2 Partielle Kongruenz in der Lexical-Functional Grammar

Um zu perspektivieren, welche Aspekte der Analyse auf das Phänomen SCA an sich zurückzuführen sind und welche den Prämissen des Minimalismus geschuldet sind, soll nun zunächst die Analyse von CCA in einem anderen Formalismus vorgestellt werden, der LFG. Diese ist eine nicht-transformationelle Grammatik, die in den 1970er Jahren von Joan Bresnan und Ronald Kaplan entwickelt wurde. Argumentstruktur verändernde Prozesse werden darin maßgeblich

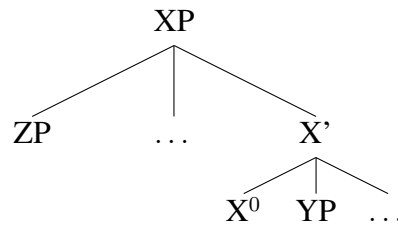


Abbildung 3: Konstituentenstrukturbaum aus der LFG

im Lexikon erfasst, das eine zentrale Rolle in der LFG einnimmt (Müller 2013: 175). Im Folgenden werden die Grundlagen der LFG skizziert. Für eine ausführlichere Einführung sei auf Dalrymple et al. (1995), Dalrymple (2001) und Kapitel 6 in Müller (2013) verwiesen.

Der Formalismus modelliert Sprache auf mehreren, parallelen Repräsentationsebenen. Die wichtigsten beiden Strukturebenen sind die funktionale Struktur (im Folgenden f-Struktur) und die Konstituentenstruktur (im Folgenden c-Struktur). Die c-Struktur kodiert die lineare und hierarchische Organisation von Wörtern zu Phrasen. Sie wird in Form syntaktischer Bäume repräsentiert und durch eine Phrasenstrukturgrammatik lizenziert. Die Struktur von Phrasen entspricht den Annahmen der \bar{X} -Theorie. Konstituentenstrukturbäume müssen allerdings nicht notwendigerweise binär verzweigen, wie in Abbildung 3 illustriert ist. Eine Phrase kann also mehrere Komplemente und Spezifizierer haben; außerdem sind alle Positionen in der Konstituentenstruktur optional (Dalrymple 2001: 56f). Die f-Struktur kodiert die grammatischen Funktionen von Prädikaten, beispielsweise Subjekt und Objekt. In der LFG handelt es sich bei diesen um Primitiva der Theorie, die keiner strukturellen Definition bedürfen (Müller 2013: 157). Zur Darstellung der f-Struktur wird eine AVM genutzt. Dabei handelt es sich um eine Funktion von Attributen auf Werte, wobei Werte ihrerseits AVMs oder aber atomare Elemente sein können. AVMs werden durch im Lexikon verankerte f-Beschreibungen lizenziert. Verknüpft werden diese beiden Strukturebenen durch die ϕ Funktion. Mit ihr werden Knoten aus der c-Struktur einer Phrase auf f-Strukturen abgebildet (vgl. Dalrymple et al. 1995: 39f). Die Phrasenstrukturregeln, welche die c-Struktur lizenzieren, werden durch diese Operation mit den f-Beschränkungen aus dem Lexikon annotiert. In Abbildung 4 ist die Abbildung von Knoten der c-Struktur durch ϕ auf die mit ihnen korrespondierenden f-Strukturen für die CP *Heidi lacht* dargestellt. Auf die Darstellung nicht-verzweigender Knoten wurde verzichtet. Zudem enthält die AVM keine exhaustive Darstellung aller ϕ -Merkmale in Form von f-Struktur Attributen, sondern nur eine exemplarische Auswahl. Der Wert des PRED-Attributs ist die semantische Form des Phrasenkopfes. Für C und seine Projektionen handelt es sich hier um die semantische Form des Fini-

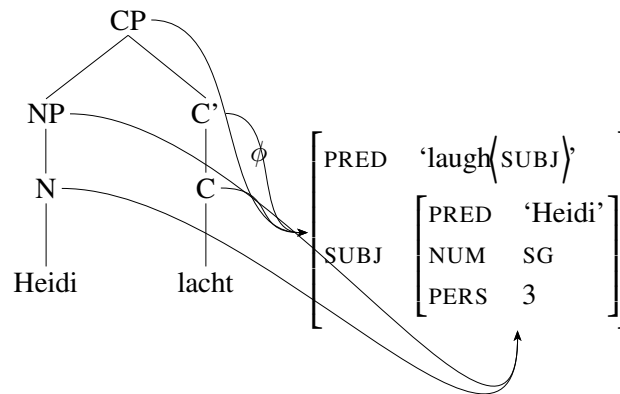


Abbildung 4: Abbildung der c-Struktur von *Heidi lacht* auf die f-Struktur

tums *lacht*, in der auch dessen Valenzstruktur angegeben ist. Der PRED-Wert von N und seinen Projektionen ist *Heidi*. Eine valide f-Struktur muss vollständig, kohärent und konsistent sein, i.e. alle in einem PRED-Attribut gegebenenfalls geforderten grammatischen Funktionen müssen als Attribute vorliegen, keine weiteren grammatischen Funktionen dürfen vorhanden sein, und jedes Attribut kann höchstens einen Wert haben (Dalrymple 2001: 35–39). Neben grammatischen Funktionen können beispielsweise auch φ -Merkmale Attribute sein, hier illustriert mit dem Numerus- und Personenmerkmal des Subjekts.

In 64 sind die zu 4 gehörigen annotierten Phrasenstrukturregeln abgebildet.

(64) Annotierte Phrasenstrukturregeln für *Heidi lacht* (kommasepariert)

$$\begin{array}{ccccccc}
 \text{CP} & \rightarrow & \text{NP} & \text{VP}, & \text{NP} & \rightarrow & \text{N}, & \text{VP} & \rightarrow & \text{V} \\
 & & (\uparrow \text{SUBJ}) = \downarrow & \uparrow = \downarrow & & & \uparrow = \downarrow & & & \uparrow = \downarrow
 \end{array}$$

Hierbei verweist \uparrow jeweils auf die f-Struktur des Mutterknotens. Dieser ist auf der linken Seite der Phrasenstrukturregel abgebildet. \downarrow verweist auf die f-Struktur des aktuellen Knotens. Die erste annotierte Phrasenstrukturregel besagt also, dass eine CP aus einer NP gefolgt von einer VP besteht, dass das SUBJ-Attribut der CP die f-Struktur des NP-Knotens ist und dass die f-Struktur der CP identisch ist mit der f-Struktur der VP. Subjekt-Verb-Kongruenz wird durch die bereits angesprochenen f-Beschreibungen in den Lexikoneinträgen der miteinander kongruierenden Elemente etabliert. Diese haben die Form $(fa) = v$, wobei Folgendes gilt:

(65) $(fa) = v$ holds if and only if $\langle a, v \rangle \in f$, where f is an f-structure, a is a symbol, v is a value. (Definition 33, ebd.: 101)

Für den Satz in 4 wird Subjekt-Verb-Kongruenz durch die folgenden f-Beschreibungen etabliert:

(66) Lexikonenträge für *Heidi* und *lacht*:

Heidi N (↑ NUM) = SG, (↑ PERS) = 2

lacht: V (↑ PRED) = 'laugh < subj >', {(↑ SUBJ PERS) = 3, (↑ SUBJ NUM) = SG |
(↑ SUBJ PERS) = 2, (↑ SUBJ NUM) = PL}

Der Lexikoneintrag für *Heidi* drückt aus, dass das NUM-Merkmal der f-Struktur des Mutterknotens von *Heidi* den Wert Singular und das PERS-Merkmal den Wert 2. Person hat. Im Lexikoneintrag für *lacht* werden durch den regulären Ausdruck¹⁴ | zwei mögliche f-Beschreibungen disjüngiert, da sowohl Kongruenz mit der 2.Pl als auch mit der 3.Sg möglich ist. In beiden Fällen beschränkt das Finitum jedoch das PERS-Merkmal und das NUM-Merkmal des Subjekts der f-Struktur des Mutterknotens. Außerdem wird in dem Eintrag für *lacht* das PRED-Merkmal definiert, welches das Finitum als transitives Verb kennzeichnet und die Existenz eines SUBJ-Merkmals garantiert.

Koordination, sowohl klausal wie auch phrasal, wird durch das folgende Schema für annotierte Phrasenstrukturregeln lizenziert:

(67) Schema annotierter Phrasenstrukturregeln für Koordination:

$$\begin{array}{c} X \rightarrow X+ \text{ Conj } X \\ \downarrow \epsilon \uparrow \qquad \downarrow \epsilon \uparrow \end{array}$$

Dieses wird wie folgt gelesen: Eine beliebige Kategorie X, beispielsweise NP im Fall von NP-Koordination, ist Mutterknoten von mindestens einem¹⁵ Knoten X, gefolgt von einem Konjunktionknoten der Kategorie Conj, gefolgt von dem finalen Konjunkt der Kategorie X. Es handelt sich also um eine symmetrische Koordination, in der alle Konjunkte und die Konjunktion Schwesterknoten sind. Die Annotation $\downarrow \epsilon \uparrow$ besagt, dass die f-Strukturen der Konjunkte X_1 bis X_n , wobei n die Anzahl der Konjunkte vor Conj bezeichnet, Elemente der f-Struktur des Mutterknotens sind. Die f-Strukturen von Konjunkten werden als Elemente des Koordinats definiert, da letzteres in der LFG als hybride Menge von Konjunkten abgebildet wird, wie in Abbildung 5 für *Heidi oder du* dargestellt. Auf die Darstellung der c-Struktur wurde hier verzichtet, da diese in der LFG für Kongruenz nicht von Belang ist und die relevanten strukturellen Eigenschaften koordinierter Phrasen durch 67 hinreichend deutlich gemacht wurden. Die hier abgebildete Menge ist hybrid, da sie nicht nur aus den f-Strukturen der Konjunkte besteht, sondern zusätzlich eigene Merkmale trägt, namentlich CONJ, INDEX und CONCORD. Das Merkmal CONJ unterscheidet

¹⁴Reguläre Ausdrücke werden sie in der LFG genutzt, um Phrasenstrukturregeln und f-Beschreibungen effizient zu formulieren.

¹⁵Bei dem + Symbol in X+ handelt es sich um den regulären Ausdruck für *mindestens eins*. Er bedeutet also, dass eine beliebige Anzahl von X-Knoten, mindestens jedoch ein X-Knoten vorausgehen muss. Im Schema in 67 dient er dazu, sowohl syndetische als auch asyndetische Koordinationen zu lizenzieren, i.e. sowohl *Carsten und Heidi und Jack* als auch *Carsten, Heidi und Jack*.

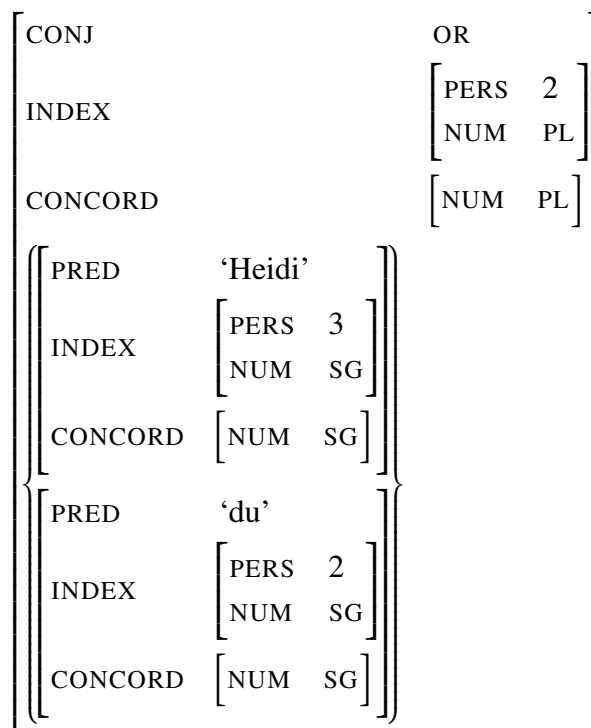


Abbildung 5: AVM für das Koordinat *Heidi oder du*

hierbei zwischen Disjunktion und Konjunktion (i.e.S.). INDEX und CONCORD bilden ein doppeltes Set von φ -Merkmalen. Dieses wird der LFG ebenso wie in der HPSG (vgl. Wechsler & Zlatić 2003) gegenüber einer einfachen Menge von φ -Merkmalen, wie sie im vorigen AVM abgebildet wurde, präferiert. INDEX-Merkmale erfassen Person, Numerus und Genus, CONCORD-Merkmale erfassen Kasus, Numerus und Genus (ebd.: 15). Hierbei gilt: „INDEX features are closely related to, though not identical to, semantic features; [...] CONCORD features, in contrast, are more closely related to morphological properties of phrases.“ (Dalrymple & Nikolaeva 2006: 835). Durch diese Unterscheidung wird beispielsweise zwischen Genus (CONCORD) und Sexus (INDEX) differenziert. Ob Koordinate eigene CONCORD-Merkmale tragen, ist umstritten. Teilweise wird angenommen, dass sie keine solchen Merkmale tragen könnten, da sie eines morpho-syntaktischen Kopfes entbehren. Dalrymple & Nikolaeva (ebd.) nehmen allerdings an, dass Koordinate trotzdem CONCORD-Merkmale tragen können. Für die Zwecke dieser Arbeit wird angenommen, dass das Koordinat CONCORD-Merkmale trägt, da auf diese Weise zwischen semantisch transparentem und semantisch intransparentem Numerus unterschieden werden kann. Dass Numerusresolution, die immer zum Plural führt, nicht zwingend semantisch transparent ist, wurde in Unterabschnitt II.2.1 deutlich. Um die Hybridität des Koordinats zu erfassen, ist in der LFG die Unterscheidung von distributiven und non-distributiven Merkmalen üblich. Erstere sind über alle Konjunkte distribuiert, i.e. die f-Strukturen aller Konjunkte ha-

ben ein derartiges Attribut. Letztere gelten nur für das Koordinate selbst, nicht aber für dessen Konjunkte. Gemäß dieser Unterscheidung wird die Definition von f-Beschränkungen wie folgt erweitert:

(68) Distributive and nondistributive features:

If a is a *distributive* feature and s is a set of f -structures, then $(s a) = v$ holds if and only if $(f a) = v$ for all f -structures f that are members of the set s .

If a is a *nondistributive* feature, then $(f a) = v$ holds if and only if the pair $\langle a, v \rangle \in f$.

(Dalrymple 2001: 158)

Der bisher präsentierte Ansatz erfasst die Distribution grammatischer Funktionen über das gesamte Koordinate sowie potentiell divergierende φ -Merkmale in Konjunkten. Im Hinblick auf die disjunktiv definierten Lexikoneinträge bei synkretistischen Flexionsmerkmalen wird auch die rein overte Saturierung der EHC erklärt. Der Mechanismus zur Handhabung der Koordination ungleicher Kategorien wurde jedoch noch nicht eingeführt: Die Phrasenstrukturregel in 67 lizenziert für sich genommen nur Konjunkte gleicher Kategorien. Daher wird in der LFG zusätzlich angenommen, dass Phrasenstrukturregeln in eine beliebige Anzahl von *split*-Regeln zerteilt werden können (ebd.: 369–372). Nur Koordinationsregeln können auf diese *split*-Regeln rekurren. Auf diese Weise können kategorieverschiedene Konjunkte lizenziert werden. 69 demonstriert die Funktion solcher *split*-Regeln am Beispiel einer Regel für VPs:

- (69) a. $VP \rightarrow V \{AdvP \mid PP\}$
 b. $VP \rightarrow VP-x \ x-VP$
 c. $VP-x \rightarrow V$
 d. $x-VP \rightarrow \{AdvP \mid PP\}$
 e. $VP \rightarrow VP-x+ \text{ Conj } x-VP$

Bei 69a handelt es sich um eine vollständige Regel, die mit den entsprechenden Lexikoneinträgen sowohl die Phrase *arbeitet schnell* als auch die Phrase *arbeitet mit Sorgfalt* lizenzen könnte. Ausgehend von dieser Regel ist es nun möglich, *split*-Regeln für VPs einzuführen, wie sie in 69b–69d zu sehen sind. Das in 67 dargestellte Schema lässt sich mit diesen *split*-Regeln so kombinieren, dass die Regel in 69e entsteht, welche die VP *arbeitet schnell und mit Sorgfalt* lizenzen kann.

Zuletzt verbleibt die Aufgabe, SCA adäquat zu beschreiben. Hierfür schlagen Kuhn & Sadler (2007), basierend auf den obigen Grundlagen, eine etwas strukturiertere Repräsentation von

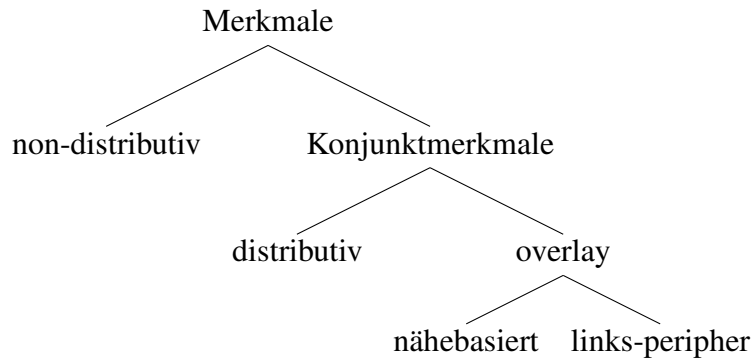


Abbildung 6: Merkmalsklassifizierung nach Kuhn & Sadler (2007: 16)

Koordinationen vor, die sie als Local f-Structure Sequence (LfSQ) bezeichnen. Diese verhält sich im Grunde wie die bisher angenommene hybride Menge, erlaubt allerdings eine Referenz auf die peripheren Konjunkte des Koordinats (Kuhn & Sadler 2007: 15). Referenz auf das erste Konjunkt erfolgt mit f_L , Referenz auf das letzte Konjunkt mit f_R . Zudem erweitern sie die Merkmalsklassifikation um eine neue Art von Merkmalen auf der Konjunktebene, die sie als *overlay* Merkmale bezeichnen. Diese können ihrerseits nähebasiert oder links-peripher sein, also in Relation zur Position des Kongruenzziels gewählt werden oder immer das Merkmal des Konjunks in der linken Peripherie des Koordinats denotieren. Damit ergibt sich eine Merkmalsklassifizierung wie in Abbildung 6 dargestellt. Das Schema für die annotierten Phrasenstruktureregeln für Koordination, das in 67 vorgestellt wurde, wird bei ihnen wie folgt neu definiert:

(70) Schema annotierter Phrasenstruktureregeln für Koordination nach Kuhn & Sadler (ebd.: 17)

$$\begin{array}{ccccc}
 X & \rightarrow & X & \text{Conj} & X \\
 & & \uparrow \in_{lfSQ} \downarrow & lfSQ(\uparrow, M^*) & \uparrow \in_{lfSQ} \downarrow \\
 & & & \uparrow = \downarrow &
 \end{array}$$

Dies bedeutet, dass die f-Struktur der Konjunkte X_1 bis X_{n+1} Elemente der LfSQ der dominierenden Phrase sind. $lfSQ(\uparrow, M^*)$ bezeichnet einen Ankerpunkt der LfSQ, der notwendig ist, um die Position des Kongruenzziels relativ zum Koordinat im Fall von CCA zu bestimmen. Zuletzt wird die Interpretation von $(fa) = v$ wie folgt angepasst (Definition 38 ebd.: 17):

(71) Interpretation of $(fa) = v$ in an f-annotation at a node with string range s_i-s_j :

- If (i) f is a plain f-structure, or (ii) f is a set or LfSQ and a is declared as a **non-distributive** feature, then (fa) includes the information in v .
- Otherwise, if f is a set or LfSQ:

- if a is declared as a **left-peripheral** feature, then $(f_L a)$ included the information in v ;
- if a is declared as a **proximity-based** conjunct-level feature:
 - * if f 's c-structure anchor *precedes* string range s_i-s_j , then $f_L a$ includes the information in v ;
 - * if the anchor *follows* the string range, then $f_R a$ includes the information in v ;
 - * if the anchor falls into the string range: $f a$ includes the information in v
- if a is **distributive**, then for every $g \in f$, $(g a)$ includes the information in v .

Mit diesen Anpassungen können in der LFG sprachübergreifend alle Instanzen von SCA ebenso wie Merkmalsresolution erklärt werden. Die eigentliche Analyse für die Subjekt-Verb-Kongruenz gestaltet sich dabei weiterhin wie zuvor geschildert, da keine Änderungen an den f-Beschreibungen oder den Phrasenstrukturregeln notwendig sind. Die in 71 vorgestellte Anpassung führt neue technische Unterscheidungen ein, daher ist die einzig notwendige Anpassung für Sprachen mit CCA die Definition der Kongruenzmerkmale als nähebasiert, sodass die f-Beschreibungen aus dem Lexikon auf das dem Finitum am nächsten stehende Konjunkt zugreifen können. Um die Varianz zwischen Kongruenzresolution und partieller Kongruenz bei koordinierten Subjekten zu erklären, genügt daher die Annahme des folgenden Schemas von f-Beschreibungen für Subjekt-Verb-Kongruenz in Lexikoneinträgen finiter Verben, hier am Beispiel von *lacht*:

(72) f-Beschreibung im Lexikoneintrag für *lacht*:

lacht: V {(\uparrow SUBJ INDEX PERS) = 3, (\uparrow SUBJ CONCORD NUM) = SG |
 (\uparrow SUBJ INDEX PERS) = 2, (\uparrow SUBJ CONCORD NUM) = PL}

Diese können wahlweise durch distributive oder nähebasierte Merkmale saturiert werden. Die ausführliche Unterscheidung verschiedener Kongruenzmerkmale erlaubt zudem andere Arten asymmetrischer Kongruenz zu adressieren, wie sie in Unterabschnitt II.1 vorgestellt wurden. Für die Zwecke dieser Analyse wird angenommen, dass es sich beim Deutschen um eine gemischttypige Sprache handelt, semantische Subjekt-Verb-Kongruenz also nicht möglich ist. Aus diesem Grund wird keine Numeruskongruenz mit den INDEX-Merkmalen der Konjunkte angenommen. Eine Beschränkung dieses Mechanismus auf eine bestimmte CONJ-Form ist hierin nicht inhärent implementiert. Dies scheint, eingedenk der Evidenz für partielle Kongruenz bei Konjunktionen (i.e.S.), die in den vorherigen Abschnitten vorgestellt wurde, für das Deutsche jedoch auch nicht sinnvoll zu sein. Weshalb Singularkongruenz bei *und* unabhängig von der

Semantik des Satzes in manchen Fällen akzeptabel zu sein scheint und in anderen nicht, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden.

IV.3 Partielle Kongruenz als PF-Phänomen

Nach diesem Exkurs in die LFG soll nun ein zweiter Ansatz im Rahmen des Minimalismus besprochen werden, der SCA als PF-Phänomen analysiert. Der in Unterabschnitt IV.1 vorgestellte Ansatz scheiterte daran, trotz der asymmetrischen Struktur der CoP dem Kongruenzmechanismus Zugriff auf das Konjunkt in der Komplementposition der Phrase zu ermöglichen. Der in Unterabschnitt IV.2 vorgestellte Ansatz aus der LFG vermeidet dieses Problem in doppelter Hinsicht: die Koordinatphrase wird dort als symmetrisch und SCA als tatsächlich linearitäts- und nicht als hierarchiesensitiv angenommen. Nun sind lineare Folge und Adjazenz im Rahmen des Minimalismus weder in der Syntax noch in der Morphologie verortet. Linearisierung wird als post-syntaktischer Prozess angenommen, der in der PF, also der Schnittstelle zwischen den separaten Modulen Syntax und Phonologie stattfindet (Ackema & Neeleman 2004: 183f, Bhatt & Walkow 2011: 17). Benmamoun, Bhatia & Polinsky (2009) schlagen daher eine kompositionale Analyse partieller Kongruenz vor, die zunächst, wie üblich im Minimalismus, über AGREE in der Syntax mit dem gesamten Koordinat etabliert wird und in der PF entweder durch den Spell-out der Merkmale des gesamten Koordinats oder des linear am nächsten stehenden Koordinats saturiert wird. Auf dieser Annahme bauen auch Bhatt & Walkow (2011, 2013) und Demonte & Pérez-Jiménez (2012) in späteren Analysen auf.

Der Ansatz verfährt wie folgt: zunächst wird AGREE etabliert. In 73 ist AGREE nach Demonte & Pérez-Jiménez (2012: 46f) definiert:

- (73) Agree is the process by means of which a head X^0 with unvalued uninterpretable features (the Probe [Sonde]) identifies the closes Y^0/YP in its c-command domain with the relevant set of visible matching (i.e. non-distinct) interpretable features (the Goal [Ziel]) and uses the interpretable features of Y^0/YP to value its uninterpretable features.

Im Fall von Subjekt-Verb-Kongruenz handelt es sich bei der Sonde um das Finitum, das in seiner c-Kommando-Domäne nach seinem Ziel sucht, dem Subjekt. Hierbei nehmen Demonte & Pérez-Jiménez (ebd.: 41) ebenso wie Benmamoun, Bhatia & Polinsky (2009: 23) eine asymmetrische CoP ähnlich der bei Johannessen (1996, 1998) an. In Abbildung 7 ist illustriert, wie die Sonde in I in ihrer c-Kommando-Domäne in der VP nach einem geeigneten Ziel sucht

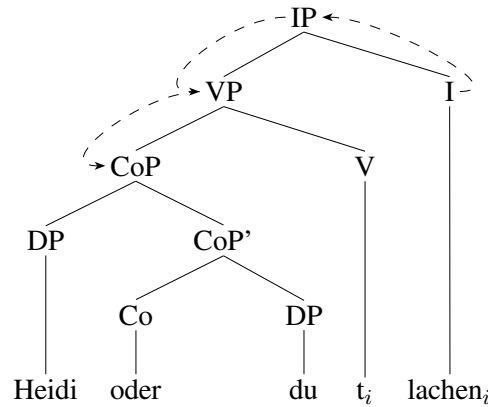


Abbildung 7: AGREE für *Heidi oder du lachen*

und dieses in der Spezifiziererposition der VP mit der CoP findet. Auf diese Weise wird volle Kongruenz mit dem gesamten Koordinat hergestellt.

Partielle Kongruenz findet nun statt, wenn in der Syntax zugewiesene φ -Merkmale in der PF überschrieben werden. Dies ist möglich, wenn sich ein kongruierendes Element in der selben prosodischen Phrase befindet, wie ein Terminal mit divergierenden φ -Merkmalen (Ackema & Neeleman 2004: 229,235). Solche prosodischen Phrasen sind initiale Prosodiestrukturen, auf welche die Repräsentationen aus der Syntax in der PF abgebildet werden, um im späteren Verlauf vor dem eigentlichen Spell-out wiederum in phonologische Repräsentationen umgewandelt zu werden (ebd.: 185). Die Abbildung hierarchischer Repräsentationen aus der Syntax auf initiale Prosodiestrukturen geht mit deren Linearisierung und prosodischen Phrasierung einher und richtet sich teilweise nach der Struktur der syntaktischen Phrase, teilweise jedoch auch nach sprachspezifischen Alignierungsprinzipien und Intonationsphrasen (ebd.: 186f). Koordinatphrasen werden üblicherweise in zwei verschiedene prosodische Phrasen separiert (ebd.: 248). Bei postverbalen Subjekten befinden sich daher Finitum und das erste Konjunkt in einer prosodischen Phrase, bei präverbalen Subjekten hingegen das letzte Konjunkt und das Finitum. Dies ist in 74 und 75 illustriert, wobei syntaktische Phrasen mit eckigen und prosodische Phrasen mit geschwungenen Klammern markiert sind.

- (74) a. [lach-en [Heidi [oder du]]]
 b. { lach-t Heidi } { oder du }
- (75) a. [Heidi [oder du]] lach-en]
 b. { Heidi } { oder du lach-st }

Dieser PF-basierte Ansatz erklärt ebenso wie der von Johannessen (1996, 1998) die Distri-

bution grammatischer Funktionen über das gesamte Koordinat sowie divergierende φ -Merkmale und Kategorien der Konjunkte. Die Rückführung von CCA auf die lineare Folge von Konjunkten und Finitum erlaubt jedoch zudem die korrekte Erfassung des im Deutschen zu beobachtenden Kongruenzmusters. Wie schon in der LFG-Analyse verbleibt unklar, wie ein Unterschied zwischen *und* und *oder* erfasst werden könnte. Ein entscheidender Nachteil dieser Analyse besteht darin, dass die Beschreibung von Typ I Sprachen durch ihn nicht gewährleistet wird, da SCA als PF-Phänomen keinen Einfluss auf die Semantik haben kann. Dies tangiert die Analyse des Deutschen weniger, da es sich nicht um eine Typ I Sprache handelt. Grundsätzlich wäre jedoch eine Analyse erstrebenswert, die CCA sowohl in Typ M als auch in Typ I Sprachen zu erfassen vermag. Demonte & Pérez-Jiménez (2012) schlagen ergänzend zu dem Ansatz von Benmamoun, Bhatia & Polinsky (2009) vor, die Unterscheidung zwischen INDEX- und CONCORD-Merkmalen in den Minimalismus aufzunehmen, um sich semantisch motivierter partieller Kongruenz zu nähern. Dies macht es jedoch notwendig, CCA über zwei verschiedene Mechanismen zu erklären: FCA analysieren sie ähnlich wie Johannessen (1996, 1998), allerdings unter Annahme einer doppelten φ -Merkmalsmenge. LCA wird mit der hier beschriebenen PF-Interpretation erklärt. Auf eine ausführliche Erörterung der Details dieses Ansatzes wird hier verzichtet, da die Erklärung von CCA über zwei verschiedene Mechanismen nicht wünschenswert scheint.

V Schlussteil

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Bachelorarbeit war partielle Subjekt-Verb-Kongruenz bei disjungenkten Subjekten im Deutschen. Dabei stand insbesondere die Frage im Vordergrund, ob SCA im Deutschen als FCA realisiert wird, wie in den häufig zitierten Arbeiten von Johannessen (1996, 1998) angenommen wird, oder ob es als CCA realisiert wird, wie Duden (GZw) (1985) nahe legt. Außerdem sollte geprüft werden, ob die exklusive Lesart von *oder* eine Präferenz für partielle Kongruenz im Deutschen auslöst, ähnlich der, die Ivlieva (2012, 2013) für das Russische beobachtet. Der Fokus lag dabei auf der einteiligen Disjunktion *oder* in Verbindung mit Nominalphrasen. Aufgrund der großen syntaktischen Ähnlichkeit mit *oder* wurde teilweise jedoch auch *und* in die Diskussion mit einbezogen, welches im Deutschen ebenfalls mit partieller Kongruenz auftreten kann.

Um eine empirische Grundlage für die Diskussion dieser Fragen zu gewinnen, wurde eine

Akzeptabilitätsstudie mit 48 Deutsch-L1-Sprechern durchgeführt. Diese ergab, dass entgegen der Annahme von Johannessen (1996, 1998) CCA im Deutschen vorliegt und in Übereinstimmung mit ihrer Analyse SCA sowohl bei prä- als auch bei postverbalen Subjekten auftritt. Ein Nachweis für einen semantischen Einfluss partieller Kongruenz konnte nicht erbracht werden. Dies soll in einer späteren Studie nachgeholt werden, die sich, unter Beibehaltung der Annahme, SI induzieren die exklusive Lesart von *oder*, dezidiert partieller Kongruenz in abwärts- und aufwärtsimplizierenden Umgebungen widmet. Zudem scheinen weitere Experimente im Hinblick auf die Akzeptabilität partieller Kongruenz angezeigt, welche die 1.Sg sowie Nomen untersuchen, da das vorliegende Experiment auf Personalpronomina der 2. und 3.Sg beschränkt war. Die Ergebnisse der Korpusstudie von Drotleff (2014) und die Kongruenzhierarchie von Corbett (1986) legen jedoch nahe, dass diese Resultate nicht ohne Weiteres für partieller Kongruenz mit anderen Konjunkten angenommen werden dürfen. An dieser Stelle bedarf es daher weiterer Experimente.

Da die für das Deutsche häufig angenommene Analyse partieller Kongruenz von Johannessen (1996, 1998) das tatsächlich vorliegende Kongruenzmuster im Hinblick auf die präsentierten Experimentergebnisse nicht vollständig erfasst, wurden im Rahmen dieser Arbeit zwei alternative Analyseansätze für CCA diskutiert. Diese wurden einerseits daran getestet, ob sie grundsätzlich CCA analysieren können. Zusätzlich wurden sie jedoch auch daraufhin geprüft, ob sie den Unterschied zwischen Typ I und Typ M Sprachen und die folgenden Eigenheiten von Koordinationen erfassen: die Distribution der grammatischen Funktion über das gesamte Koordinat, divergierende φ -Merkmale und Kategorien innerhalb der Konjunkte, das EHC und Abweichungen davon.

Der in Unterabschnitt IV.2 vorgestellte Ansatz stammt aus der LFG und vermag die verschiedenen Instanzen von SCA, darunter auch CCA, zu erklären. Hierfür erweitern Kuhn & Sadler (2007) die technischen Unterscheidungen von Merkmalstypen um ein zusätzliches Paar Konjunktmerkmale. Dieses ermöglicht eine Referenz auf die Reihenfolge der Konjunkte und ihre relative Position zum Finitum. Sie nehmen hier, wie in der LFG üblich, eine symmetrische Koordinatphrase an und CCA wird durch Linearität erfasst, nicht durch Hierarchie. Der Unterschied zwischen Typ I und Typ M Sprachen scheint durch die Unterscheidung von INDEX- und CONCORD-Merkmalen in den Lexikoneinträgen implementierbar zu sein, auch wenn dies im Rahmen dieser Arbeit nicht im Detail durchgeführt wurde.

Der in Unterabschnitt IV.3 vorgestellte Ansatz stammt von Benmamoun, Bhatia & Polinsky

(2009) und implementiert CCA im Rahmen des Minimalismus als PF-Phänomen. Diese Analyse wurde vergleichend diskutiert, da sie ebenso wie die von Kuhn & Sadler (2007) CCA auf Linearität und nicht auf Hierarchie zurückführt. Benmamoun, Bhatia & Polinsky (2009) nehmen jedoch eine asymmetrische CoP an. Dieser Ansatz vermag für Typ M Sprachen sowohl die in Unterabschnitt II.1 präsentierten Eigenheiten von Koordinationen zu erklären, als auch CCA. Unklar ist jedoch, wie Typ I Sprachen im Rahmen einer Analyse partieller Kongruenz auf PF-Ebene erfasst werden sollen. Ansätze, die versuchen semantische Aspekte in den Kongruenzprozess einzubinden, wie beispielsweise Demonte & Pérez-Jiménez (2012), verlagern deren Analyse erneut in die Syntax. Eine einheitliche Analyse von CCA, die keine verschiedenen Mechanismen für FCA und LCA benötigt, scheint allerdings erstrebenswerter zu sein. An dieser Stelle besteht weiterer Analysebedarf.

Vielversprechend scheint jedoch die Interpretation von CCA über Adjazenz und Linearitätsaspekte. Insbesondere der Umstand, dass Typ M CCA in beiden Analysen unabhängig von der Hierarchie in der Phrase analysiert werden konnte, scheint darauf zu verweisen, dass die Hierarchierelationen in der Koordinatphrase weniger relevant für die Analyse von CCA sind, als bisher angenommen. Der Vergleich beider Analysen legt nahe, dass nicht die viel diskutierte Frage, ob es sich bei Koordinaten um symmetrische oder asymmetrische Strukturen handelt, entscheidend für die Analyse partieller Kongruenz ist. Wichtig scheint vielmehr der Einfluss linearer Folge von Konjunkten und die Position des Koordinats relativ zum Finitum. Obwohl die hier vorgestellten Analysen nicht alle Daten vollständig zu erfassen vermögen, sollten sie gezeigt haben, dass die Analyse partieller Kongruenz als durch lineare Folge und nicht durch hierarchische Strukturierung beeinflusst einen lohnenswerten Ansatz darstellt. Dieser scheint die den Daten zugrunde liegenden Mechanismen adäquater zu erfassen, als hierarchiebasierte Analysen.

Literatur

- Ackema, Peter & Neeleman, Ad. 2004. *Beyond Morphology. Interface Conditions on Word Formation*. Hrsg. von David Adger & Hagit Borer. New York: Oxford University Press.
- Aoun, Joseph, Benmamoun, Elabbas & Sportiche, Dominique. 1994. Agreement, word order, and conjunction in some varieties of arabic. In: *Linguistic Inquiry* 25 (2), S. 195–220.
- Aoun, Joseph, Benmamoun, Elabbas & Sportiche, Dominique. 1999. Further remarks on first conjunct agreement. In: *Linguistic Inquiry* 30 (4), S. 669–681.
- Badecker, William. 2007. A feature principle for partial agreement. In: *Lingua* 117, S. 1541–1565.
- Barrett, Robert B. & Stenner, Alfred J. 1971. The myth of the exclusive 'or'. In: *Mind: New Series* 80 (317), S. 116–212.
- Benmamoun, Elabbas, Bhatia, Archana & Polinsky, Maria. 2009. Closest conjunct agreement in head-final languages. In: *Linguistic Variation Yearbook* 9 (1), S. 67–88.
- Bhatt, Rajesh & Walkow, Martin. 2011. Asymmetries in conjunct agreement. In: *University of Pennsylvania Working Paper in Linguistics* 17 (1), S. 10–20.
- Bhatt, Rajesh & Walkow, Martin. 2013. Locating agreement in grammar: An argument from agreement in conjunctions. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 31 (4), S. 951–1013.
- Borsley, Robert D. 2005. Against ConjP. In: *Lingua* 115 (4), S. 461–482.
- Bošković, Željko. 2009. Unifying first and last conjunct agreement. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 27 (3), S. 455–496.
- Camacho, José. 2003. “The structure of coordination. Conjunction and agreement phenomena in Spanish and other languages”. In: *Studies in Natural Language and Linguistic Theory*. Hrsg. von Marcel den Dikken, Liliane Haegeman & Joan Maling. Bd. 57. Kluwer Academic Publisher.
- Chierchia, Gennaro et al. 2001. The acquisition of disjunction: Evidence for a grammatical view of scalar implicatures. In: *Proceedings of the 25th Boston University conference on language development*, S. 157–168.
- Corbett, Greville G. 1986. Agreement: A partial specification, based on Slavonic data. In: *Linguistics* 24 (6), S. 995–1024.
- Corbett, Greville G. 1991. *Gender*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cormack, Annabel & Smith, Neil. 2005. What is coordination? In: *Lingua* 115, S. 395–418.

- Crain, Stephen, Gualmini, Andrea & Meroni, Luisa. 2000. The acquisition of logical words. In: *LOGOS and Language* 1, S. 49–59.
- Dalrymple, Mary. 2001. “Lexical Functional Grammar”. In: *Syntax and Semantics*. Hrsg. von Brian D. Joseph & Carl Pollard. Bd. 34. Danvers: Academic Press.
- Dalrymple, Mary & Nikolaeva, Irina. 2006. Syntax of natural and accidental coordination: Evidence from agreement. In: *Linguistic Society of America* 82 (4), S. 824–849.
- Dalrymple, Mary et al. 1995. *Formal Issues in Lexical-Functional Grammar*. Hrsg. von Mary Dalrymple et al. Stanford: CSLI Publications.
- Demonte, Violeta & Pérez-Jiménez, Isabel. 2012. Closest conjunct agreement in Spanish DPs: Syntax and beyond. In: *Folia Linguistica* 46 (1), S. 21–74.
- Drotleff, Edith. 2014. *Ein Einblick in die Subjekt-Verb-Kongruenz von disjunktiv koordinierenden Nominalphrasen*. Bachelorarbeit. Eberhard Karls Universität Tübingen.
- Duden (Gr). 1998. Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. In: *Der Duden in 12 Bänden*. Hrsg. von Dudenredaktion. 6. Aufl. Bd. 4. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden (GZw). 1985. "Richtiges und gutes Deutsch". Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. In: *Der Duden in 12 Bänden*. Hrsg. von Dudenredaktion. 3. Aufl. Bd. 9. Mannheim: Dudenverlag. Kap. Kongruenz.
- Fox, Danny. 2006. “Free Choice Disjunction and the Theory of Scalar Implicatures”.
- Goodall, Gran. 1987. *Parallel Structure in Syntax. Coordination, Causatives, and Restructuring*. Cambridge University Press.
- Goschler, Juliana. 2014. Variation im Kernbereich: Koordinierte Subjekte und Subjekt-Verb-Kongruenz im Deutschen. In: *Zwischen Kern und Peripherie: Untersuchungen zu Randbereichen in Sprache und Grammatik*. Hrsg. von Antonio Machicao y Priemer, Andreas Nolda & Athina Sioupi. Bd. 76. studia grammatica. Walter de Gruyter GmbH & Co KG, S. 89–101.
- Grice, Herbert Paul. 1975. Logic and Conversation. In: *Syntax and Semantics 3: Speech acts*. Hrsg. von Peter Cole, Jerry L. Morgan & John P. Kimball. New York: Academic Press, S. 41–58.
- Höhle, Tilman N. 1991. On reconstruction and coordination. In: *Representation and Derivation in the Theory of Grammar*. Hrsg. von Hubert Haider. Dordrecht: Springer Verlag, S. 139–197.

- Horn, Laurence Robert. 1972. "On the semantic properties of logical operators in English".
Diss. University of California, LA.
- Horn, Laurence Robert et al. 2006. *The Handbook of Pragmatics*. Hrsg. von Laurence Robert Horn & Gregory Ward. Oxford: Blackwell Publishing.
- IDS-Grammatik. 1997. *Grammatik der Deutschen Sprache*. Hrsg. von Gisela Zifonun, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. Bd. 3. Berlin: Walter de Gruyter.
- Ivlieva, Natalia. 2012. Implicatures in agreement. In: *Coyote Papers: Working Papers in Linguistics, Linguistic Theory at the University of Arizona*.
- Ivlieva, Natalia. 2013. "Scalar Implicatures and the Grammar of Plurality and Disjunction".
Diss. Massachusetts Institute of Technology.
- Johannessen, Janne Bondi. 1996. Partial Agreement and Coordination. In: *Linguistic Inquiry* 27 (4), S. 661–676.
- Johannessen, Janne Bondi. 1998. *Coordination*. New York: Oxford University Press.
- Jurafsky, Daniel & Martin, James H. 2000. *Speech and Language Processing. An Introduction to Natural Language Processing, Computational Linguistics and Speech Recognition*. Pearson Education India.
- Kazana, Despina. 2011. "Agreement in Modern Greek Coordinate Noun Phrases". Diss. University of Essex.
- King, Tracy Holloway & Dalrymple, Mary. 2004. Determiner agreement and noun conjunction. In: *Journal of Linguistics* 40 (1), S. 69–104.
- Klein, Wolf P. 2004. Koordination als Komplikation. Über eine strukturelle Ursache für die Entstehung syntaktischer Zweifelsfälle. In: *Deutsche Sprache* 32 (4), S. 357–375.
- Koppen, Marjo van. 2006a. A new view on first conjunct agreement. Evidence from Dutch dialects. In: *Studies on Agreement*. Bd. 86. Linguistik Aktuell / Linguistics Today. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing.
- Koppen, Marjo van. 2006b. One probe, multiple goals: The case of first conjunct agreement. In: *Leiden Papers in Linguistics special issue*, S. 25–52.
- Koppen, Marjo van. 2007. Agreement with coordinated subjects. A comparative perspective. In: *Linguistic Variation Yearbook*. Bd. 7. 1. John Benjamins Publishing, S. 121–161.
- Kuhn, Jonas & Sadler, Lousia. 2007. "Single conjunct agreement and the formal treatment of coordination in LFG". In: *Proceedings of the LFG07 Conference*. Hrsg. von Miriam Butt & Tracy Holloway King. CSLI Publications.

- Marten, Lutz. 2005. The dynamics of agreement and conjunction. In: *Lingua* 115 (4), S. 527–547.
- Müller, Stefan. 2013. *Grammatiktheorie*. Stauffenberg Verlag.
- Munn, Alan. 1999. First Conjunct Agreement: Against a Clausal Analysis. In: *Linguistic Inquiry* 30 (4), S. 643–668.
- Peterson, Peter G. 2004. Coordination: Consequences of a lexical-functional account. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 22, S. 643–679.
- Pollard, Carl & Sag, Ivan A. 1994. *Head-driven phrase structure grammar*. Chicago: University of Chicago Press.
- Progovac, Ljiljana. 1998. Structure for Coordination – Part I. In: *Glott international* 3 (7), S. 3–6.
- Sadler, Louisa. 2003. Coordination and asymmetric agreement in Welsh. In: Hrsg. von Miriam Butt & Tracy Holloway King. Center for the Study of Language und Inf. Kap. 4, S. 85–118.
- Sauerland, Uli. 2004. Scalar implicatures in complex sentences. In: *Linguistics and Philosophy* 27, S. 367–391.
- Sternefeld, Wolfgang. 2006. *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. Bd. 2. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Sternefeld, Wolfgang. 2008. *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. 3. Aufl. Bd. 1. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Timmermanns, Mark et al. 2004. Disagreement on agreement: person agreement between coordinated subjects and verbs in Dutch and German. In: *Linguistics*, S. 905–930.
- Vendler, Zeno. 1976. *Linguistics in Philosophy*. Cornell University Press.
- Vries, Mark de. 2003. Three-dimensional grammar. English. In: *Linguistics in the Netherlands* 20 (1), S. 201–212.
- Vries, Mark de. 2005. Coordination and syntactic hierarchy. In: *Studia Linguistica* 59 (1), S. 83–105.
- Vries, Mark de. 2008. Asymmetric Merge and parataxis. In: *Canadian Journal of Linguistics* 53, S. 355–385.
- Wechsler, Stephen & Zlatić, Larisa. 2003. *The Many Faces of Agreement*. CSLI Publications.
- Wesche, Birgit. 1995. *Symmetric Coordination. An Alternative Theory of Phrase Structure*. Bd. 332. Linguistische Arbeiten. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- Yatabe, Shûichi. 2004. “A comprehensive theory of coordination of unlikes”. In: *Proceedings of the 11th International Conference on Head-Driven Phrase Structure Grammar*. Hrsg. von Stefan Müller. Leuven: CSLI Publications, S. 335–355.
- Zweig, Eytan. 2008. “Dependent Plurals and Plural Meaning”. Diss. New York University.